

# BARMHERZIGE SCHWESTERN IN BERG AM LAIM

175 Jahre

Von der Josephsburg zum  
Alten- und Pflegeheim St. Michael



BARMHERZIGE  
SCHWESTERN  
VOM HL. VINZENZ VON PAUL

# Inhalt

- 3**    **Grußwort Erzbischof Reinhard Kardinal Marx**
- 4**    **Grußwort Generaloberin Schwester M. Theolinde Mehltreter**
- 6**    **Grußwort Staatsministerin Melanie Huml**
- 8**    **Grußwort Oberbürgermeister Dieter Reiter**
- 10**   **Grußwort Vorsitzender des Bezirksausschusses Robert Kulzer**
- 12**   **175 Jahre Barmherzige Schwestern in der Josephsburg in Berg  
am Laim**
- 13**        **1. „Kloster“ der Barmherzigen Schwestern**
- 25**        **2. Leben und Wirken der Schwestern in der Josephsburg**
- 40**        **3. Alten- und Pflegeheim St. Michael**
- 53**        **Anhang: Oberinnen und Leitungskräfte, Novizen-  
meisterinnen**

## GRUSSWORT

### Liebe Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul!



Im Jahr 1840 erwarb Ihre Ordensgemeinschaft die im Zug der Säkularisation in den Besitz des Bayerischen Staates übergegangene Josephsburg in München – Berg am Laim. Zunächst war es der Südflügel mit Garten, der als Erholungsheim für die Schwestern diente. Ein solches war notwendig geworden, weil der schwesternliche Einsatz in vielen Niederlassungen größte Anforderungen stellte und die Ordensfrauen zum Teil an den Rand ihrer körperlichen Kräfte brachte. Für die Schwestern war es Erholung „auf dem Land“, denn der heutige Stadtteil im Osten Münchens lag

damals eine Stunde zu Fuß von der Stadt entfernt.

Ab dem späteren Zukauf auch des Nordflügels der Josephsburg diente Berg am Laim bis Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts mit einigen Unterbrechungen auch als Ihr Noviziat. Heute ist das Alten- und Pflegeheim St. Michael das größte Altenheim Ihrer Gemeinschaft, das neben Mitgliedern anderer Ordensgemeinschaften und Priestern auch zivile Heimbewohnerinnen und -bewohner aufnimmt und sich dabei höchster Wertschätzung erfreut.

Dankbar schaue ich mit Ihnen auf Vergangenheit und Gegenwart Ihres Wirkens als Barmherzige Schwestern in der Josephsburg. Das lateinische Wort „*misericordia*“ konkretisiert die Barmherzigkeit als „Herz für die Armen“, als ein Herz für Menschen in Not, für Suchende, Kranke und Pflegebedürftige. Ihr Dienst an den Menschen ist ein Dienst der Barmherzigkeit, der dem einzelnen gerecht wird, auch oder gerade dann, wenn er selbst keine Leistungen vollbringen kann. Jesus selber, in dessen Auftrag Sie Ihre Arbeit tun, nennt die Barmherzigkeit als Haupteigenschaft des Vaters, unseres guten Gottes. Sie ist das Zeichen seiner großen Liebe zur Schöpfung und darin insbesondere das Zeichen seines erbarmenden Daseins für uns Menschen. Im Letzten, so überliefert es die ganze biblische Tradition, ist das Erbarmen Gottes durch nichts mehr zu überbieten.

Vergelt's Gott, liebe Barmherzige Schwestern, dass Sie und alle Ihre Vorgängerinnen bereits über so viele Jahre Botinnen dieses Erbarmens, Botinnen der Liebe Gottes hier in München – Berg am Laim sind. Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute, vor allem Gottes reichen Segen für Ihren weiteren Weg!

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Reinhard Kardinal Marx".

Reinhard Kardinal Marx  
Erzbischof von München und Freising

### Mitten im Leben – unterwegs mit Vinzenz von Paul



Gedrängt von der Liebe Christi, des Gekreuzigten, kamen die Barmherzigen Schwestern mit Mutter Ignatia und einer Mitschwester am 10.03.1832 nach München, um die Kranken- und Altenpflege zu übernehmen.

In der vorliegenden Schrift möchte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, mitnehmen auf die Reise von 175 Jahren. Mit großer Freude und Dankbarkeit schauen wir zurück auf eine reiche und wechselvolle Geschichte. Wenn wir ein Jubiläum feiern, wie 175 Jahre Barmherzige Schwestern in der Josephsburg Berg am Laim, dann schauen wir auf die Melodie des

christlichen Glaubens, wie wir die Welt gestalten und wie vor Jahrzehnten unsere Mitschwester in der Stadt München die Liebe und Hinwendung zum Nächsten bezeugt haben. Der mühevollen und sehr anstrengenden Dienst an den Kranken ließ die Kräfte der Schwestern schwinden. Die Ordensleitung hielt Ausschau nach einem Ort, nach einem Genesungsheim, in dem die Schwestern sich von ihrer aufreibenden Arbeit erholen und ihre Krankheiten auskurieren konnten. Die Josephsburg diente als Ort der Kräftesammlung. Mit der Josephsburg als Noviziat und Ausbildungsort der jungen Schwestern wurde ein Blick in die Zukunft getan und es wurden wichtige Weichen gestellt. Nachwuchsmangel, das Aufgeben von Niederlassungen und das Älterwerden der Schwestern verändern den Orden, aber das Charisma, bei den Menschen, bei den Alten und Kranken zu sein, ist aktueller denn je.

Vinzenz von Paul hat den Schwestern immer wieder zugerufen: „Gott verlangt weder unser Wissen, noch unser Tun, wenn er nicht unser Herz hat.“ Gott selbst ist es ja, der das Wollen und das Vollbringen schenkt, von uns erwartet er nur ein offenes und hingabebereites Herz. Die Verbindung mit dem gekreuzigten Herrn war die Mitte des Lebens unserer Schwestern, daraus entsteht die Kraftquelle, die nachhaltig durch die Geschichte hindurch die Zuwendung zu den Alten, zu den Kranken, zu den Schwachen und zu den Bedrängten ermöglicht. Unser Auftrag, die Not des Nächsten zu sehen und schnell und wirksam zu helfen, wurde in diesen 175 Jahren bis heute weitergeführt. Wir helfen, dass alte Menschen ja zur Zukunft sagen können, helfen beim Freiwerden von einem früheren Leistungsgedanken. Alle unsere Bewohnerinnen und Bewohner in St. Michael sollen einen wirklichen „Feier-Abend“ ihres Lebens erfahren dürfen. Wir stehen im Jahr des geweihten Lebens, das Papst Franziskus ausgerufen hat. Er ruft uns zu: „Blickt in die Zukunft, in die der Geist euch versetzt, um durch euch noch große Dinge zu

vollbringen.“ Weiter sagt er: „Schaut dankbar auf die Vergangenheit, lebt mit Leidenschaft die Gegenwart und ergreift voll Hoffnung die Zukunft.“

Ganz gleich, an welcher Stelle des Hauses das Wirkungsfeld unserer Schwestern lag – alle hatten sie Anteil an der großen gemeinsamen Aufgabe, die barmherzige Liebe Gottes zu verkünden. Alle zündeten sie die eine oder andere Laterne an in den Herzen am Wegesrand. Ich danke für dieses Licht, das uns durch unsere älteren Schwestern geschenkt wird.

In unserem Alten- und Pflegeheim St. Michael leben Mitschwestern, Geistliche, zivile Bewohnerinnen und Bewohner und Ordensschwestern anderer Gemeinschaften, die in Dankbarkeit auf ihr Leben zurückblicken, auf einen Weg mit Auf und Ab, mit Höhen und Tiefen, mit Freud und Leid.

Papst Franziskus rief am 3. Oktober 2014 den alten Menschen am Petersplatz zu: „Das Alter ist in besonderer Weise eine Zeit der Gnade. Gott beruft uns, zu beten, speziell im Fürbittgebet, er beruft uns, denen nahe zu sein, die es brauchen.“ Papst Franziskus sagt weiter: „Ich fühle mich den vielen älteren Menschen nahe, die in den Altenheimen leben. Ich denke voll Dankbarkeit an alle, die sie besuchen und sich um sie kümmern. Die Altenheime müssen die Lungen der Menschlichkeit in der Pfarrgemeinde sein, sie müssen Heiligtümer der Menschlichkeit sein, dort wo alte Menschen gepflegt werden.“

Jubiläum feiern heißt auch danken. Mein Dank gilt allen Mitschwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen ehrenamtlich Tätigen für ihr engagiertes Wirken in der Vergangenheit und ihre Bereitschaft mit dem hl. Vinzenz unterwegs zu sein in der Gegenwart. Ich danke für das Licht, das uns durch Sie geschenkt wird.

Wohin der Weg unserer Gemeinschaft letztlich führt, mag getrost offen bleiben. Mutter Luise, unsere Mitbegründerin, hat aus dieser manchmal bedrängenden Offenheit eine gläubige Tugend gemacht, wenn sie den Schwestern zurief: „Wir müssen ganz Gott gehören und wer sind wir, dass wir selbst die Wahl unserer Wege treffen wollen? – Lassen wir Gott walten.“ Gottes Segen begleite Sie an jedem neuen Tag.



*Schwester M. Theodolinde Mehlretter*

*Generaloberin der Barmherzigen Schwester vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München*

## GRUSSWORT

### Den Schwestern geht es um den ganzen Menschen



175 Jahre Barmherzige Schwestern in Berg am Laim – das ist wirklich ein Grund zur Freude und ein Grund zum Feiern! Meine herzlichen Glückwünsche zu diesem besonderen Jubiläum! Seit 175 Jahren widmen sich in der Niederlassung St. Michael Barmherzige Schwestern dem Dienst am Nächsten und investieren dort ihre Zeit und Kraft, wo Menschen Hilfe und Zuwendung brauchen. Sie geben damit eine vorbildliche Antwort auf drängende Fragen unserer Gesellschaft. Dafür gebührt ihnen unser Dank und tief empfundener Respekt.

„Unsere Aufgabe ist das Handeln.“ Diesen Satz rief der Ordenspatron Vinzenz von Paul den Schwestern immer wieder zu – und diesen Satz hat er auch in seinem Leben abgebildet. Er war als Priester bekannt für seinen seelsorgerlichen Eifer und seinen hingebungsvollen Einsatz für die Armen und Kranken. Trotz vieler Schwierigkeiten hat er sich nicht von seinem Weg abbringen lassen und Gott gedient, indem er seinen Mitmenschen diente.

Unverkennbar waren und sind die Vita des heiligen Vinzenz von Paul und seine Entschlossenheit zum Handeln prägend für die Verantwortlichen des bereits seit 1840 bestehenden Alten- und Pflegeheims St. Michael. Die Entschlossenheit zum Handeln ist auch notwendig, um eine solche Einrichtung heute zeitgemäß zu betreiben. Stand vor vielen Jahren eher der Wohncharakter im Vordergrund, sind es heute neue Lebens- und Pflegekonzepte, die auch der steigenden Zahl von demenzkranken Menschen gerecht werden müssen. Diesen Wandel hat die Einrichtung antizipiert und ihre Strukturen entsprechend angepasst.

Die Fachstelle für Pflege- und Behinderteneinrichtungen (FQA) hat dem Alten- und Pflegeheim bei ihren letzten beiden Begehungen eine hervorragende Qualität bescheinigt. Die Barmherzigen Schwestern zeigen durch die Art, wie sie ihre Arbeit verrichten, dass es ihnen stets um den

ganzen Menschen geht, mit Leib und Seele – und mit der Würde, die jedem Menschen inne-  
wohnt, unabhängig von seiner Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit. Damit leisten sie einen  
unermesslichen Beitrag dafür, unserer Gesellschaft ein menschlicheres Gesicht zu verleihen.  
Gut, dass es die Barmherzigen Schwestern gibt! Ich wünsche ihnen für ihren Einsatz weiterhin  
viel Kraft, Inspiration und Gottes reichen Segen!

Ihre



*Melanie Huml MdL*

*Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege*

## GRUSSWORT

### Stütze des sozialen Lebens und des solidarischen Miteinanders



Das war für die damalige Zeit ja fast schon ein revolutionärer Ansatz, mit dem sich die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul bald nach ihrem Einstand in München auch hier in Berg am Laim vor genau 175 Jahren ans Werk praktischer Nächstenliebe gemacht haben: Kein weltabgewandtes, zurückgezogenes Dasein hinter Klostermauern sollten und wollten sie führen, sondern unmittelbar vor Ort für die Hilfsbedürftigen da sein, direkt an den Brennpunkten von Armut und Not. Besonders die Kranken- und Altenpflege lag den Ordensschwestern dabei immer sehr am Herzen. Davon hat nicht zuletzt auch die städtische Altenpflege profitiert. Schließlich betreuten die Barmherzigen Schwestern lange Zeit einen Großteil der Altenheime und Kliniken der Stadt, ehe der Nachwuchsmangel sie zwang, sich hiervon zurückzuziehen. Das segensreiche Wirken der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul ging aber zumindest in den ordenseigenen Einrichtungen gottlob weiter. Und so betreibt die Ordensgemeinschaft nach wie vor eine Reihe von Krankenhäusern, Einrichtungen für Betreutes Wohnen und Altenpflegeheimen. Das heutige Alten- und Pflegeheim St. Michael, das 1840 als Schwestern-Erholungsheim gegründet worden war, ist darunter nicht nur eines der bedeutendsten Häuser des Ordens, sondern auch die älteste noch bestehende Niederlassung der Barmherzigen Schwestern in Bayern. Was allerdings keineswegs bedeutet, dass die pflegerische und medizinische Versorgung dort nicht auf höchstem Niveau stattfände. Dafür steht das „Betreute Wohnen an der Josephsburg“ ebenso wie die neue offene gerontopsychiatrische Station des Heims. Nur einen Steinwurf entfernt befindet sich seit 2007 auch das Mutterhaus und damit die Zentralverwaltung der Barmherzigen Schwestern. Mit anderen Worten: Die Fäden der Ordensarbeit laufen heute wieder hier in Berg am Laim zusammen, da, wo die Kongregation vor genau 175 Jahren von München aus eine frühe Dependence eröffnet hat.



Zu diesem stolzen 175-jährigen Jubiläum gratuliere ich den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul von ganzem Herzen! Allen Schwestern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kongregation danke ich ausdrücklich für ihr aufopferungsvolles Wirken, verbunden mit dem Wunsch, dass der Orden auch weiterhin bleibt, was er immer war: eine Stütze des sozialen Lebens und des solidarischen Miteinanders in unserer Stadt, ein Aushängeschild katholischer Caritas!



*Dieter Reiter*  
*Oberbürgermeister der Stadt München*

## GRUSSWORT

### Große Präsenz des Ordens im Stadtteil Berg am Laim



Seit 175 Jahren sind die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Berg am Laim zuhause und ein wichtiger Bestandteil des sozialen, kulturellen und öffentlichen Lebens in unserem Stadtteil. 1840 übernahm der Orden Teile der arg heruntergekommenen Josephsburg samt der Kirche St. Michael, um daraus ein Erholungsheim für die im Krankendienst tätigen Ordensschwestern zu schaffen. Die dringend notwendige Sanierung der Kirche St. Michael, bis heute das schönste und wichtigste Wahrzeichen Berg am Laims, leistete der Orden damals gleich mit. Schon

allein dafür gebührt ihm unsere anhaltende Dankbarkeit.

Die Bedeutung der Barmherzigen Schwestern für Berg am Laim ist seit diesen Anfängen nicht geringer geworden, ganz im Gegenteil: Die Präsenz des Ordens im Stadtteilbild ist heute so groß wie nie. In den 1980er Jahren wurde das Alten- und Pflegeheim St. Michael neu errichtet (damals architektonisch nicht unumstritten) und im Jahr 2007 hat der Orden mit dem Bau des eindrucksvollen neuen Mutterhauses an der Vinzenz-von-Paul-Straße ein klares Bekenntnis zur Zukunft des Ordens in Berg am Laim abgegeben.

Mehr noch als im Bauen zeigt sich im Handeln die Verbundenheit der Barmherzigen Schwestern mit Berg am Laim. Ganze Generationen von Berg am Laimer Kindern haben Betreuung und Bildung durch die im Kindergarten St. Michael tätigen Ordensschwestern erfahren. Auch in der Seniorenarbeit war und ist der Orden aktiv, von der ambulanten Pflege über das betreute Wohnen bis hin zur vollstationären Pflege im Altenheim St. Michael reichen dabei die Angebote. Der Orden trägt damit als immer noch einziges Altenheim in Berg am Laim maßgeblich dazu bei, dass Berg am Laimer Bürgerinnen und Bürger auch ihren Lebensabend im Stadtteil verbringen können.

Darüber hinaus öffnet der Orden zu besonderen Anlässen seine Türen für die Öffentlichkeit: Die gemeinsamen jährlichen Gedenkveranstaltungen mit der Friedensgemeinschaft Berg am Laim und den Bürgerinnen und Bürgern anlässlich der Reichspogromnacht 1938 sind ein wichtiges Zeichen der Erinnerung und der Mahnung. Bedeutende Zeitzeugen wie Charlotte Knobloch und Hans-Jochen Vogel sowie Historiker, Autoren und Künstler sind zu diesem Anlass bereits zu Gast gewesen.

Für ihr unermüdliches Wirken im Stadtteil möchte ich den Barmherzigen Schwestern herzlich danken. Für die Zukunft wünsche ich dem Orden allen nötigen irdischen und himmlischen Beistand zur Fortsetzung seines Werkes.



*Robert Kulzer*

*Vorsitzender des Bezirksausschusses 14 Berg am Laim*

# 175 Jahre Barmherzige Schwestern in der Josephsburg in Berg am Laim

## Einleitung<sup>1</sup>

Die Niederlassung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul an der St. Michaelskirche in der Josephsburg in Berg am Laim ist – seit der Verlegung des Mutterhauses aus der Münchner Innenstadt in die Vinzenz-von-Paul-Straße im Jahr 2007 – nicht nur das älteste ordenseigene Haus der Kongregation, sondern auch die älteste bestehende Einrichtung der Barmherzigen Schwestern in Bayern überhaupt. Die Anfänge dieser Niederlassung reichen in das Jahr 1840 zurück und somit in die Zeit der Gründergeneraloberin der Barmherzigen Schwestern in Bayern, Mutter Ignatia Jorth.

In den 175 Jahren ihres Bestehens ist diese Niederlassung unter dem Leitgedanken des hl. Vinzenz von Paul „Den Armen dienen heißt Gott nachgehen“ geprägt durch die Verknüpfung von kongregationsinternen Anliegen wie der Genesung der kranken, der Versorgung der alten und der Ausbildung der jungen Schwestern, dann den bedrückenden Herausforderungen durch Kriege und NS-Diktatur sowie schließlich der sozial-caritativen Tätigkeit, die augenfällig, aber keineswegs ausschließlich im Alten- und Pflegeheim St. Michael ihren Ausdruck findet.

Die facettenreiche Geschichte der Barmherzigen Schwestern in der Josephsburg nachzuziehen, geschieht nun nicht aus einer oberflächlichen historischen Wissbegierde. „Es geht“ – wie es Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens formuliert – „nicht darum, Archäologie zu betreiben oder nutzlose Nostalgien zu pflegen, sondern vielmehr darum, den Weg der vergangenen Generationen nachzugehen, um auf ihm den inspirierenden Funken, die hohen Bestrebungen, die Pläne und Werte wahrzunehmen, die sie bewegt haben, angefangen von den Gründern, den Gründerinnen und den ersten Gemeinschaften. Es ist auch eine Weise sich bewusst zu werden, wie das Charisma im Laufe der Geschichte

gelebt wurde, welche Kreativität es freigesetzt hat, welchen Schwierigkeiten es sich stellen musste und wie diese überwunden wurden.“<sup>2</sup>

## 1. „Kloster“ der Barmherzigen Schwestern

Die Umstände, die dazu führten, dass die Barmherzigen Schwestern nach Berg am Laim kamen, lassen sich präzise zusammengefasst einem Brief entnehmen, den der Stiftsdekan von St. Kajetan, Michael Hauber, in seiner Funktion als Superior der Barmherzigen Schwestern am 2. Februar 1840 an König Ludwig I. von Bayern richtete und in dem er im Namen der Kongregation um die Erlaubnis bat, den südlichen Flügel der Josephsburg zu erwerben, um ihn als Genesungs- und Erholungshaus für kranke Schwestern zu nutzen:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster König,  
Allergnädigster König und Herr!

Zur Wart und Pflege der Armen und Kranken haben Euer Königliche Majestät voll treuer Vatersorgfalt den Orden der barmherzigen Schwestern in allerhöchst Ihren Staaten eingeführt und zur ersten Begründung desselben im Jahre 1832 zwei Schwestern aus Straßburg hieher berufen.

Wunderbar war diese Gottessaat gesegnet.

Noch nicht volle acht Jahren zählt dieser Orden:

1) im hiesigen Mutterhause	Individuen	100
2) im städtischen bürgerlichen Spital St. Elisabeth		10
3) im domkapitulischen Krankenhaus Regensburg		5
4) im allgemeinen Krankenhaus zu Landshut		6
5) im städtischen Spital zu Aschaffenburg		7
6) im Krankenhaus zu Neumarkt in der [Ober-]Pfalz		3
	im Ganzen	131

In der ersten Hälfte des Monats März übernehmen 4 Schwestern das Spital in Orb und 3 Schwestern jenes in Haidhausen.

In allen diesen Häusern beten täglich die frommen Schwestern und mit ihnen hunderte von Kranken, Armen und Waisenkindern: ‚Herr, segne unsern König, und erhöere uns, da wir dich anrufen.‘ ...

Das außerordentliche Wachstum und die schnelle Verbreitung des Ordens, noch mehr die Beschwerden und Gefahren, die mit den Dienstverrichtungen desselben verbunden sind und so vielfältige Erkrankungen der Schwestern herbeiführen, machen nach dem einstimmigen Urteile der Ärzte ein kleines Lokal auf dem Lande, in der Nähe hiesiger Stadt in einer gesunden Lage notwendig, in welchem manches dahinschwindende Leben dieser christlichen Krankenmägde gefristet und die Genesung der Geretteten schneller herbeigeführt werden könnte. Während der verflossenen Jahre haben wir solche kränkelnde Schwestern nach der Anordnung des Arztes in Bäder gesendet; allein abgesehen von den bedeutenden Kosten, fühlten sich diese schüchternen Klosterjungfrauen unter den vielen Kurgästen unheimlich, waren größtenteils auf den Aufenthalt in ihren Zimmern beschränkt und der Hauptzweck ging verloren.

Ein Gebäude, das allen Anforderungen entspricht und Eigentum Allerhöchst Ihres Hofkultus ist, befindet sich auf der Südseite der St. Michaelshofkirche zu Berg am Laim, der St. Michaelsbruderschaft angehörig, mit einem geräumigen Garten versehen, an die Kirche angebaut.

Dermalen befindet sich außer der Ortsschule und einem kommodierenden Pfarrer niemand in diesem Hause. ... Der Garten scheint sich gar nicht zu rentieren, indem wie ich vernommen, die eine Hälfte der Pfarrer von Baumkirchen als Bruderschaftspräses, die andere Hälfte der Schullehrer benützt.

Zum Bau eines neuen Schulhauses hat schon ein Gemeindemitglied 1600 Gulden geschenkt. ... In der Zwischenzeit fände die Schule auch in dem ebenfalls an die Kirche angebauten Nebengebäude nebst dem Lehrer Raum. ... Dem Orden aber würde in diesem ländlichen Aufenthaltsorte manches Leben erhalten werden, welches gegenwärtig allmählich dahinsiecht; auch die armen dienstunfähigen Schwestern fänden hier für ihre letzten Lebenstage ein ruhiges heiteres Asyl, wo sie Gott dienen und für Ihren königlichen Wohltäter beten könnten.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Stifter und Vater dieses Ordens! Alles – alles hat dieser religiöse Verein der Allerhöchsten Huld Eurer Königlichen Majestät zu danken!

Der treu gehorsamst Unterzeichnete wagt voll kindlichen Vertrauens die ehrfurchtsvollste Bitte an den Stufen des Thrones niederzulegen: Euer Königliche Majestät wolle diesem erhabenen Gottesbau den Schlussstein beifügen, indem Allerhöchstdieselben geruhen, die allergnädigste Genehmigung zum Ankaufe des benannten Hauses zu erteilen.

Der Allgütige ... wird mir auch wohlthätige Herzen zuführen, die mir durch milde Beihilfe den Ankauf möglich machen. Auf ihn vertrauen wir und auf seinen frommen königlichen Gesalbten, den wir mit der innigsten Ehrfurcht, Dankbarkeit und Treue nennen unsern allergnädigsten königlichen Wohltäter!

In tiefster Ehrfrucht ersterbend  
Eurer Königlichen Majestät  
alleruntertänig gehorsamst  
Michael Hauber, Ordens-Superior.“<sup>3</sup>

## 1.1 Historische Einordnung

Die Barmherzigen Schwestern, für die Superior Hauber ein Genesungs- und Erholungshaus in Berg am Laim einrichten wollte, waren im Jahre 1832 auf ausdrücklichen Wunsch und nach persönlicher Intervention des bayerischen Königs Ludwig I. aus Straßburg nach München gekommen, um in der heutigen Medizinischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität in der Ziemssenstraße die professionelle Krankenpflege einzuführen. Das war erforderlich, da in diesem technisch und medizinisch gut ausgestatteten Krankenhaus, das seit 1826 den Status einer Universitätsklinik hatte, verheerende Zustände in der Krankenpflege herrschten.



Ludwig I.  
(1786–1868),  
König von  
Bayern

Schwester  
Ignatia Jorth  
(1780–1845),  
Gründerin und  
erste General-  
oberin der  
Barmherzigen  
Schwestern in  
Bayern



Da eine staatliche Krankenpflege nicht vorhanden war, hatten sich katholische Ordensgemeinschaften auf diese Tätigkeit spezialisiert, so auch die Barmherzigen Schwestern mit ihrem Mutterhaus in Straßburg. Sie wurden als erster neuer Orden nach der Säkularisation in Bayern eingeführt, was zu scharfen Auseinandersetzungen mit dem Stadtmagistrat in München führte, der zwar die Notwendigkeit einer geregelten Krankenpflege erkannte, aber eine Ordensgemeinschaft nur ungern im öffentlichen Krankenhaus akzeptieren wollte. Mit Unterstützung des in Straßburg geborenen Königs gelang es aber Schwester Ignatia Jorth und ihrer Mitschwester Apollonia Schmitt, eine Schwesterngemeinschaft zu formieren, die als geistliche Gemeinschaft die Krankenpflege kompetent ausübte. Als erfahrene Ordensfrau, fachkundig

und führungsstark, führte Mutter Ignatia den Krankenpflegeorden in Bayern ein, der 1835 die staatliche Anerkennung und in Mutter Ignatia Jorth seine erste Generaloberin erhielt.<sup>4</sup> Sie „gehört zweifellos zu den bedeutendsten Frauen der bayerischen Geschichte. Von ihr ging eine Reorganisation des Krankenpflegedienstes in Süddeutschland aus.“<sup>5</sup>

Fast acht Jahre nach der Einführung der Kongregation in Bayern zählte die Gemeinschaft einschließlich der Kandidatinnen und Novizinnen insgesamt bereits 143 Mitglieder, von denen 131 Schwestern in sechs Niederlassungen in Bayern tätig waren. Zwei weitere Filialen standen kurz vor der Übernahme und zwei Schwestern des Münchner Mutterhauses wurden nach Innsbruck gesandt, um dort die Gründung einer eigenen Kongregation zu unterstützen. Doch die rasche Ausbreitung des Ordens, die beschwerliche und kräftezehrende Pfl egetätigkeit sowie die in den Jahren 1836/37 herrschende Choleraepidemie führten dazu, dass die Gesundheit der Schwestern so sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, dass eine außergewöhnlich hohe Zahl – bis zum Jahre 1840 waren es 37, vor allem junge Schwestern – bereits verstorben war.<sup>6</sup> Um die kranken und geschwächten Schwestern zu kräftigen, wurden ihnen Kuraufenthalte verordnet, doch fühlten sie sich in der außerklösterlichen Umgebung nicht wohl, so dass die Kuren ihre Wirkung nicht entfalten konnten. Aus diesem Grund bemühte sich die Kongregation um „ein kleines Lokal auf dem Lande, in der Nähe hiesiger Stadt in einer gesunden Lage“, das im Südflügel der Josephsburg gefunden wurde.



Die Josephsburg hatte sich der Wittelsbacher Prinz Joseph Clemens, Erzbischof und Kurfürst von Köln, ab 1690 als Wasserschloss errichten lassen. Seit 1693 hatte er einen ausschließlich dem Adel vorbehaltenden Ritterorden des Erzengels Michael begründet sowie eine für jedermann zugängliche St.-Michaelsbruderschaft. Die seelsorgliche Betreuung der zum Zweck religiöser Übungen und caritativer Tätigkeit zusammengeschlossenen Bruderschaftsmitglieder vertraute er den Franziskanern an. Sein Neffe und Nachfolger als Fürsterzbischof von Köln, Clemens August von Bayern, gestaltete die Anlage um und ließ in den Jahren von 1735 bis 1751 nach Plänen des Architekten Johann Michael Fischer die prachtvolle Rokokokirche errichten, für deren Innenausstattung als Stuckateur und Deckenmaler Johann Baptist Zimmermann sowie die Künstler Johann Andreas Wolff, Ignaz Günther und Johann Baptist Straub tätig waren. Im Jahr der Kirchenweihe 1751 bezogen vier Franziskaner den südlichen Kirchenanbau als „Hospiz“, d. h. als kleine Ordensniederlassung.

Im Zuge der Säkularisation wurden sie im Jahr 1802 aus der Josephsburg ausgewiesen, was für die Michaelsbruderschaft eine erhebliche Zäsur hinsichtlich der seelsorglichen Betreuung, der Organisation und des Vermögens bedeutete.<sup>7</sup> Die St. Michaelskirche wurde 1806 zur Pfarrkirche von Baumkirchen bestimmt. Die Michaelsbruderschaft bekam den Status einer selbstständigen Stiftung und blieb Alleineigentümerin von Kirche, Gebäuden und Grundstücken. Da in der Josephsburg nun gemäß der bayerischen Verfassung von 1808 die regelmäßigen Pfarrgottesdienste und der Schulunterricht stattfanden, war das Eigentum der Michaelsbruderschaft als religiöser Institution zwar garantiert, doch wurde die Verwaltung dieses Bruderschaftsvermögens 1809 der königlichen Behörde der Hofkultusadministration unterstellt, so dass die Bruderschaft keinen Zugriff mehr darauf hatte.

Dem Pfarrer von Baumkirchen war das Amt des Bruderschaftspräses zugesprochen worden; er erhielt für die bruderschaftlichen Amtshandlungen aus dem Bruderschaftsfonds zunächst 500 Gulden, die aber später auf 300 Gulden gekürzt wurden. Das hatte zur Folge, dass die Pfarrer ihre diesbezüglichen Verpflichtungen vernachlässigten und die Gottesdienste wieder in der alten Pfarrkirche St. Stephan abhielten, da es für sie aufgrund der räumlichen Nähe von Stephanskirche, Pfarrhof und Ökonomie bequemer war.<sup>8</sup> Im Jahr 1840, als sich die Kongregation der Barmherzigen Schwestern für die Josephsburg interessierte, war die Kirche deshalb seit Jahren nicht mehr benutzt worden, während im Südflügel die Schule der Pfarrei Baumkirchen und die Lehrerwohnung untergebracht waren.



Bereits im Jahr 1840 konnten die ersten Schwestern zur Erholung kommen, nachdem die Vorsteherin Schwester M. Franziska Ernst zusammen mit zwei Schwestern das Haus wohnlich eingerichtet hatte, was „allerdings nicht wenig Mühe kostete. Namentlich befand sich die St. Michaelskirche in einem so verwahrlosten Zustand, dass mehrere Wochen dazu nötig waren, sie von allem Schmutze zu säubern und zu einem würdigen Wohnplatz des Allerhöchsten wieder umzugestalten.“<sup>11</sup>

Der Südflügel selbst bedurfte einer gründlichen Instandsetzung, um eine größere Zahl von Schwestern unterbringen und versorgen zu können; im Jahr 1841 „wurde der Kochherd ganz neu gemacht, ein Ausguss in die Küche eingesetzt, ein kupferner Waschkessel angeschafft, der Stall hergerichtet, und mit steinernen Barren versehen; im Garten ein Laubengang gemacht.“<sup>12</sup> Zur Deckung der Umbauausgaben von 6000 Gulden erhielt die Kongregation Unterstützung von höchster Seite. Im Jahr 1841 hatte nämlich die Königinmutter Karoline mit ihrer Tochter Erzherzogin Sophie von Österreich, der Mutter des späteren Kaisers Franz Joseph I. von Österreich, die neue Schwesternniederlassung in Augenschein genommen. Königin Karoline hatte finanzielle Hilfe für die Renovierung versprochen, war aber wenige Wochen später bereits verstorben. An ihrer Stelle übernahm die Erzherzogin einen Großteil der Kosten.<sup>13</sup>

Superior Hauber hatte den südlichen Anbau an die Kirche als idealen Ort ausgemacht, um den kranken und geschwächten Schwestern vor der Stadt die dringend benötigte Umgebung für die Genesung zu verschaffen. Aber er hatte bereits 1840 – wie der Brief an König Ludwig I. zeigt – weitergedacht und das Haus auch als Sitz für die dauerhaft nicht mehr dienstfähigen alten und kranken Schwestern vorgesehen. Spätestens ab den 1870er Jahren änderte das „Rekonvaleszentenhaus“ dann auch allmählich seine Funktion und wurde mehr und mehr zu einem „Invaliden- oder Emeritenhaus“. Gegen Anfang der 1890er Jahre hatte die Kongregation die Hofkultusadministration gebeten, im Oratorium über der Sakristei der St. Michaelskirche ein Krankenzimmer für die Schwestern einrichten zu dürfen.<sup>14</sup> Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der gesamte Südflügel immer wieder auch als „Krankenhaus“ bezeichnet, ein Hinweis darauf, dass hier vermehrt der Pflege bedürftige Schwestern untergebracht waren.

Schwestern-  
refektorium im  
Südflügel der  
Josephsburg,  
ca. 1932  
(Album Georg  
Berlinger)



Die in der Josephsburg weilenden Schwestern konnten sich auch immer wieder hohen Besuches aus der Geistlichkeit oder dem Herrscherhaus erfreuen. Eine besondere Auszeichnung erfuhr im Jahre 1882 die Oberin Schwester M. Vinzentia Balghuber. Sie war als junge Schwester einige Zeit im Straßburger Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern ausgebildet worden und im Jahr 1832 unter den ersten Frauen, die durch Mutter Ignatia in München eingekleidet worden

waren. Als Oberin leitete sie die Neugründungen der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck und Graz; in den Jahren 1845 bis 1848 übte sie das Amt der Generaloberin der Münchner Kongregation aus und von 1859 bis 1890 stand sie dem Erholungshaus in Berg am Laim als Oberin vor. Im Jubiläumsjahr des 50jährigen Bestehens des Ordens war sie die einzige noch lebende Schwester aus der Gründungszeit und erhielt den Besuch des Erzbischofs Antonius von Steichele und „am 15. März beehrte sodann die Königin-Mutter [Marie] die Jubilarin mit ihrem hohen Besuch, angefahren mit einem vierspännigen Hofwagen nebst Vorreiter, beglückwünschte dieselbe in herzlichster Weise und verweilte über eine Stunde unter den erfreuten Schwestern.“<sup>15</sup>

### 1.3 Nordflügel der Josephsburg

Nachdem für die kranken und genesenden Schwestern im Südflügel der Josephsburg gut gesorgt war, musste die Generaloberin Schwester M. Bennonia Stanglmaier (1848–1855) eine Lösung für eine geeignete Ausbildungsstätte der Novizinnen finden, die bisher im Mutterhaus wohnten. Da dieses für 100 Schwestern konzipierte Haus mittlerweile zu eng geworden war – es musste die etwa 90 Schwestern beherbergen, die im Allgemeinen Krankenhaus arbeiteten, zudem eine Anzahl von dienstunfähigen Schwestern und die stets größer werdende Schar von Kandidatinnen und Novizinnen – und selbst der Ausbau des Dachgeschosses und die Unterbringung der Kandidatinnen in einem Krankensaal des Allgemeinen Krankenhauses keine dauerhafte Abhilfe geschaffen hatten, war es zwingend geboten, ein eigenes Noviziatsgebäude zu errichten.<sup>16</sup> Zudem war der Generaloberin bewusst, dass das Noviziatsgebäude auch deshalb

erforderlich war, „um gediegene barmherzige Schwestern heranzuziehen, die auch in geistiger Beziehung den nötigen Unterricht erhalten könnten.“<sup>17</sup> Getrennt von der großen Gemeinschaft des Mutterhauses sollten sie „in der Einsamkeit teils für das innerliche Leben, teils in Handarbeiten und dergleichen“ ausgebildet werden.<sup>18</sup>

Der Nordflügel der Josephsburg bot sich aufgrund seiner Lage für dieses Vorhaben an. Zwar musste die Schule nach 1840 nun ein weiteres Mal weichen, doch hatten sich mittlerweile die Gemeinde Berg am Laim und private Gönner ohnehin um den Neubau eines Schul- und Lehrerhauses bemüht. Deshalb war die Pfarrgemeinde von Baumkirchen bereit, das Gebäude für 9000 Gulden der Kongregation zu überlassen. Auch der hier wohnende Schullehrer sowie der Benefiziat der Loretto-Kirche waren mit ihrem Auszug einverstanden. Mit Datum vom 22. Juli 1853 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet, der auch den Zugang zum Musikchor für Lehrer, Chorregenten und Musiker durch das künftige Noviziatsgebäude regelte. In einem Revers vom 18.12.1855 wurde durch die Generaloberin auch der Michaelsbruderschaft freier Zugang zu den Bruderschaftsräumen durch das Noviziatsgebäude zugestanden.<sup>19</sup>

Nachdem Lehrerfamilie und Benefiziat das Haus freigestellt hatten, konnten im Jahr 1854 die „Eingeweihe gänzlich herausgenommen und eine Umwandlung für die Noviziatszwecke veranlasst werden“<sup>20</sup>, d. h. mit den Umbaumaßnahmen im Nordflügel begonnen werden. Insgesamt waren für die Schwestern in dem dreigeschossigen Haus vier Schlafsäle mit 12 bzw. 15 Betten geplant, ein Krankenzimmer mit 6 Betten, ein Schlafzimmer für Mägde und in jedem Geschoss ein Abstellraum; im Erdgeschoss ein Pforten- und Sprechzimmer, im zweiten Geschoss sollte das Zimmer der Novizenmeisterin eingerichtet werden, das durch eine spanische Wand in ein Arbeits- und ein Schlafzimmer geteilt war. Küche und Refektorium sollten im Erholungshaus mitgenutzt werden.<sup>21</sup> Um die Kongregation bei der



Westansicht  
des Klosters der  
Barmherzigen  
Schwestern,  
gezeichnet von  
Maurermeister  
M. Huber 1869

Zahlung der Kosten für Kauf und Umbau zu unterstützen, genehmigte König Maximilian II. eine allgemeine Kirchenkollekte in Bayern, hatte doch die Generaloberin wiederholt in Schreiben an diverse Behörden argumentiert, dass die Einrichtung einer Ausbildungsstätte für die Novizinnen „zum Besten der Kranken aller Landesteile und jeder Konfession“<sup>22</sup> geschehe. Nachdem das Noviziat bereits im Jahr 1853 – provisorisch in das Erholungshaus – nach Berg am Laim verlegt worden war, konnte 1855 der zum Noviziatshaus umgebaute Nordflügel der Josephsburg bezogen werden. Bis zum Jahr 1912 blieb das Noviziat in Berg am Laim, dann wurde es nach Adelholzen und zu Beginn des Ersten Weltkrieges in das Mutterhaus verlegt. Der Gebäudetrakt wurde für die stets steigende Zahl an alten Schwestern gebraucht und als Altenheim genutzt. In den Jahren 1927/28 wurde es grundlegend renoviert. Eine Generalsanierung erfuhr es auch noch einmal 1982, bevor es im Jahr 2010 an die St. Michaels-Bruderschafts- und Pfarrkirchenstiftung veräußert wurde und nunmehr als Pfarramt und Pfarrhaus genutzt wird.

## 1.4 Ökonomie

Die Kongregation hatte bereits den Südflügel der Josephsburg „nebst dem Garten und anstoßendem Hofraum“ erworben.<sup>23</sup> Mit dem Ankauf des zukünftigen Noviziatsgebäudes wurde nun zugleich auch eine Ökonomie aufgebaut. Grundstock dafür war 1853 der Erwerb des Kleinmaierschen Anwesens. Das Hofgebäude wurde abgetragen und unter Verwendung des noch brauchbaren Baumaterials im Garten des Klosters, d. h. westlich des Südflügels, neu errichtet.<sup>24</sup> In erster Linie diente die Ökonomie zu dieser Zeit der Versorgung der Schwestern in Berg am Laim und möglicherweise auch in anderen Münchener Stadtniederlassungen. Spätestens seit 1900 war die Ökonomie in Berg am Laim aber nicht mehr ausschließlich für die Deckung des Eigenbedarfes der Schwestern in München zuständig. In vielen Kliniken und Altenheimen waren die Barmherzigen Schwestern nicht nur für die Pflege der Kranken und Alten zuständig, sondern auch für die Führung des Hauswirtschaftsbereiches und damit auch für die Lebensmittelversorgung. Bis zum Jahr 1900 bewirtschafteten deshalb die Schwestern auch beim Mutterhaus in der Nußbaumstraße Garten und Ökonomie. Als dann das Allgemeine Krankenhaus das Acker- und Stallland zur Krankenhauserweiterung benötigte und der Magistrat ebenfalls die Auflösung der Ökonomie beim Krankenhaus rechts der Isar (Haidhausen) durchsetzte,<sup>25</sup> verlegte die Kongregation die gesamte Ökonomie nach Berg am Laim. Nachdem sich dort die

Ökonomiegebäude als zu klein und alt erwiesen, wurde in den Jahren von 1925 bis 1929 die vorhandene Bausubstanz durch einen nach den Plänen des Architekten Georg Berlinger errichteten großzügigen Neubau ersetzt.

Dort gab es Wohnungen für das landwirtschaftliche Personal, Stallungen für Schweine, Kühe, Geflügel und Arbeitspferde sowie Einlagerungsmöglichkeiten für Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Obst. Zudem wurde ein neues Gärtnerhaus mit dazugehörigen Glashäusern errichtet.

Aufzeichnungen aus dem Jahr 1941 legen dar, dass noch zu diesem Zeitpunkt die Medizinische Abteilung des Krankenhauses links der Isar ein Viertel ihres Bedarfs an Gartengemüse aus den Gärten in Berg am Laim deckte, die Chirurgische Abteilung dieses Krankenhauses und die Gynäkologische Klinik jeweils ein Fünftel, die Kinderklinik ein Zwanzigstel, die Frauenklinik ein Viertel, die Nervenklinik sogar vier Viertel und die Peterskrippe zwei Drittel.<sup>26</sup> Die Ökonomie bestand bis in die 1970er Jahre, bevor sie sukzessive aufgegeben wurde.



Ökonomie der Barmherzigen Schwestern, ca. 1932 (Album Georg Berlinger)

## 1.5 Neubau

Eine steigende Anzahl alter und pflegebedürftiger Schwestern machte es notwendig, in den Jahren 1934 bis 1936 einen ebenfalls vom Architekten Georg Berlinger geplanten Neubau für ein Schwesternaltenheim zu errichten, diesmal östlich des Nordflügels der Josephsburg. Am 4. September 1936 konnte er bezogen werden, sehr zur Freude der alten Schwestern: „Welch eine Freude! Diese vielen schönen Zimmer, diese hellen Räume für den Tagesaufenthalt! Alles so gut, sauber und schön gemacht.“<sup>27</sup>

Schwestern-  
altenheim,  
später Novi-  
ziatsgebäude,  
ca. 1965



Bis zum Jahr 1946 wohnten hier Ruhestandsschwestern, während der Zeit des Zweiten Weltkriegs war allerdings ein großer Teil des Gebäudes für militärische Zwecke und von 1941 bis 1943 für die sogenannte „Heimanlage für Juden“ beschlagnahmt.<sup>28</sup> Es sind keine Fotos aus dem Inneren des Gebäudes erhalten. Der einzige zeitgenössische Eindruck ist Frau Dr. Else Behrend-Rosenfeld zu verdanken, die hier als Wirtschaftsleiterin der „Judenheimanlage“ von 1941 bis 1942 vom NS-

Regime zwangsweise untergebracht war: „Die ‚Heimanlage für Juden in Berg am Laim‘, das ist der offizielle, von der Partei gewählte Name, ist ein schönes, modern eingerichtetes Haus. Uns stehen die Hälfte des Souterrains, das Erdgeschoß und das erste Stockwerk zur Verfügung, während die Klosterschwestern den zweiten Stock und die andere Hälfte des Souterrains behalten. Breite, bequeme Treppen, lange geräumige Flure, alles mit grünem Linoleum belegt, je eine wunderschöne Terrasse auf jedem Stockwerk mit weitem Blick über Felder und Gärten und auf die bayerischen Alpen. Die Räume im Souterrain ebenso wie die Toiletten und das Bad hellgrün und weiß gekachelte. Alle Zimmer mit zartgrünem Anstrich und Linoleumboden, das sollte wirklich für uns bestimmt sein? ...“<sup>29</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Neubau von den einquartierten militärischen Verbänden geräumt. „Er sah aus wie eine Kaserne. Wie schade war es für das schöne Haus. Mit regem Eifer ging man an die Renovierung, man brauchte ja das Haus so notwendig.“<sup>30</sup> Von September 1946 bis ins Jahr 1970 nämlich wurde zum zweiten Mal das Noviziat der Kongregation nach Berg am Laim verlegt, jetzt in dieses Gebäude: „Wohl ein schönes Noviziatshaus, doch ein Opfer für die lieben alten Schwestern.“<sup>31</sup>



## 2. Leben und Wirken der Schwestern in der Josephsburg

Von Anfang an war das Leben und Wirken der Barmherzigen Schwestern in der Josephsburg wesentlich geprägt von der Hinwendung zu Gott in der Liturgie und der Einübung und Vertiefung des eigenen geistlichen Lebens, ohne die Hinwendung zum Nächsten – „Den Armen dienen, heißt Gott nachgehen“ – außer Acht zu lassen.

Gleichsam als Symbol für ein Leben nach dem Evangelium in der Auslegung des hl. Vinzenz von Paul kann die am 27. September 1950 geweihte Statue des hl. Vinzenz gelten<sup>32</sup>, die durch den Wechsel ihres Standortes von der St. Michaelskirche in das Noviziat und schließlich in das Alten- und Pflegeheim St. Michael heute diese drei Aspekte miteinander verbindet.



Hl. Vinzenz von Paul (1581–1660), Holzskulptur von Paul Scheurle, Fassung von Franz Ostenrieder, 1950

### 2.1 Geistliches Leben in der Josephsburg

#### Beichtväter

Für alle Schwestern – für die jungen Novizinnen ebenso wie für die erholungsbedürftigen und genesenden Schwestern, aber auch für die Ruhestandsschwestern – bedeutete das Verweilen in der Niederlassung in Berg am Laim eine Zeit des intensiven geistlichen Lebens. Neben den gemeinsamen Gebetszeiten, den Mahlzeiten mit geistlicher Tischlesung, der Gewissenserforschung und privatem Gebet war die seelsorgliche Begleitung durch einen Priester zur Feier der hl. Messe und zur Spendung der Sakramente unerlässlich. Doch die historischen Quellen schweigen über diese Details der Schwesternseelsorge. Obwohl Pfarrkirche, wurden in der St. Michaelskirche nur sehr selten vom zuständigen Pfarrer Gottesdienste gefeiert; einen eigenen Hausegeistlichen gab es für die Schwestern vorerst nicht. Dass die Situation in den ersten Jahren unbefriedigend war, zeigt eine Äußerung des Superiors aus dem Jahr 1844: „So erfreulich nun aber der Besitz dieses mit großen Opfern gewonnenen Ruhe- und Genesungshauses in

Bezug auf die Gesundheits-Verhältnisse des Ordens erscheint, so traurig ist für die kränklichen Schwestern der Aufenthalt in diesem Hause im Hinblick auf das geistliche Leben, das die Seele des äußeren werktätigen Berufes bildet, und in einem Orden, dessen Aufgabe gänzlich Selbstopferung im Dienste der Kranken ist, um so weniger entbehrt werden kann, da die Kraft und Gnade zur getreuen Erfüllung dieses mühseligen Berufes nur aus jenen Quellen geschöpft werden kann, welche die heilige Religion der Kirche ihren Gliedern darbietet.“<sup>33</sup>

Nachdem in diesem Jahr die Pfarrei Baumkirchen keinen Pfarrer hatte, unterbreitete der Orden den Vorschlag, das Amt des Pfarrers von der Aufgabe des Präses der Michaelsbruderschaft zu trennen und mit der eines Hausgeistlichen für die Schwestern zu verbinden. Es war an einen Priester gedacht, der zusätzlich zu regulären Pensions- oder anderen Unterhaltszahlungen von der Hofkultusadministration das Gehalt eines Bruderschaftspräses beziehen sollte, während die Barmherzigen Schwestern für Unterkunft und Verpflegung des Geistlichen zu sorgen hätten. Auf diese Weise könnte eine Betreuung von St. Michaelskirche und -bruderschaft gewährleistet werden; zudem bestände die Möglichkeit, „täglich für die Schwestern die hl. Messe zu lesen, ihnen an bestimmten Tagen die hl. Sakramente auszuspenden und sie zu gewissen Zeiten in den wichtigen Pflichten ihres geistlichen Lebens und ihres Berufes zu unterrichten.“<sup>34</sup>

Diese Lösung kam nicht zustande, da der Dekan von Haidhausen, die Regierung von Oberbayern/Kammer des Innern und das Ordinariat die Trennung von Pfarr- und Präsesamt ablehnten. Man befürchtete u. a. mögliche Unstimmigkeiten bei der doppelten Vorstandschaft für die Kirche durch Pfarrer und Bruderschaftspräses, öfter eintretende Kollisionen zwischen Pfarr- und Bruderschaftsgottesdiensten und die Verminderung der Einkünfte der Pfarrei. Die oben genannten Gremien favorisierten vielmehr die Möglichkeit, Pfarr- und Präsesamt vereint zu lassen und dem Pfarrer einen Kaplan zur Seite zu stellen, der für die Bruderschaft zuständig sein sollte und auch den Barmherzigen Schwestern im Ruhe- und Rekonvaleszentenhaus als Beichtvater dienen könnte.<sup>35</sup>

Eine dauerhafte und tragfähige Lösung scheint damals nicht gefunden worden zu sein.<sup>36</sup> Als im Jahr 1853 auch das Noviziat der Barmherzigen Schwestern in die Josephsburg verlegt wurde, stellte sich das Problem erneut und diesmal noch drängender dar, da die jungen Schwestern während ihres Noviziates in das geistliche Leben und die Liturgie eingeführt werden sollten und dazu nun endlich ein für die Schwesternniederlassung zuständiger Priester benötigt wurde. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1856 mit dem Bau eines Beichtvaterhauses in der Clemens-

August-Straße 1 begonnen, in das nach seiner Fertigstellung 1858 der erste Priester einzog, der dann täglich in der St. Michaelskirche für die Barmherzigen Schwestern die hl. Messe zelebrierte und ihnen als ordentlicher Beichtvater zur Verfügung stand.<sup>37</sup> Im Laufe der Jahre wurden die Aufgaben der Beichtväter ausgeweitet, so dass auch wöchentlich ein geistlicher Vortrag für die Schwestern hinzukam.<sup>38</sup> Der von 1865 bis 1890 amtierende Beichtvater Franz Seraph Schmeitzl, Priester der Diözese Regensburg, hielt sogar jährlich mehrmals Exerzitien, nicht nur anlässlich der Einkleidung und Profess der jungen Schwestern, sondern auch für Schwestern der Kongregation, die dazu eigens nach Berg am Laim kamen. In seine Amtszeit fiel auch die Teilnahme an der in der Erzdiözese München und Freising stattfindenden „Ewigen Anbetung“ – erstmals im Jahr 1873. Diese Anbetungszeiten trafen die Schwestern jeweils an einem Tag pro Monat. Während der Nacht lösten sich die Novizinnen mit den alten und kranken Schwestern zu diesen Anbetungsstunden ab, die zunächst in der St. Michaelskirche stattfanden, aber bald in die etwas wärmere Sakristei verlegt werden durften.<sup>39</sup>

### St. Michaelskirche

Die St. Michaelskirche bildete weit über ein Jahrhundert lang das geistliche Zentrum für die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern. Wenn auch die Novizinnen in der Nachkriegszeit hauptsächlich in der Kapelle des 1936 errichteten Neubaus ihre Gottesdienste feierten, so nahmen doch auch sie zumindest an Sonn- und Feiertagen an der Liturgie in der Rokokokirche teil. Da die Gottesdienste der Pfarrei Baumkirchen in der St.-Stephanus-Kirche gefeiert wurden und die St. Michaelskirche außer zu den Bruderschaftsgottesdiensten nicht benutzt wurde, war es möglich, dass die Michaelskirche gleichsam als „Klosterkirche“ genutzt werden konnte. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts fanden vermehrt regelmäßige Pfarrgottesdienste in dieser Pfarrkirche statt, da durch die hohe Zahl an Ziegeleiarbeitern die Stephanskirche zu klein wurde.<sup>40</sup> Doch aufgrund eines guten Miteinanders zwischen Pfarrei und Schwesternniederlassung und nach sorgfältigen Absprachen über die Gottesdienstzeiten konnten die Schwestern die Pfarrkirche bis zur Einweihung der Kapelle des Alten- und Pflegeheims St. Michael im Jahr 1980 mitbenutzen. Vielfältig war indes das Engagement der Barmherzigen Schwestern für diese Kirche, beispielsweise durch Unterstützung beim Wiederaufbau nach der Zerstörung in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges oder jahrzehntelang als Sakristaninnen.

Professfeier in der St. Michaelskirche mit Kardinal Michael von Faulhaber 1947



In diesem liturgischen Festsaal durften – als die Mutterhauskirche nach dem Zweiten Weltkrieg noch zerstört war – auch in den Jahren 1946 bis 1948 feierlich Einkleidungs- und Professfeiern stattfinden, denen sehr häufig der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, persönlich vorstand. „Dem gütigen Pfarrherrn dieser Kirche, Herrn Geistlichen Rat Dr. Graf, dankt der Bischof, dass er dem Orden der Barmherzigen Schwestern in den letzten Jahren seine herrliche Pfarrkirche für klösterliche Weihstunden zur Verfügung stellte“<sup>41</sup>, formulierte der Kardinal am 16. November 1948 bei der letzten dieser Feiern in der St. Michaelskirche.

### Grabstätte in Baumkirchen

Als im Orden die Zahl der alten und kranken Schwestern zunahm und diese aus Platzgründen nicht mehr im Mutterhaus untergebracht werden konnten, entwickelte sich das Erholungs- und Genesungshaus im Südflügel der Josephsburg nach und nach zu einem Schwesternaltenheim.

Gedenktafel an der St. Stephans-Kirche, Baumkirchen, für die hier begrabenen Barmherzigen Schwestern



Deshalb ergab sich die Notwendigkeit, für die hier sterbenden Schwestern im Friedhof bei der Baumkirchner St. Stephans-Kirche eine Begräbnisstätte zu schaffen. Im Jahr 1862 wurde eine Grabstätte gekauft<sup>42</sup>, die im Jahr 1871 um weitere 24 Gräber erweitert wurde.<sup>43</sup> Bis zur Auflassung der Grabstätte im Jahr 1925 wurden hier 669 Barmherzige Schwestern beigesetzt.

## 2.2 Bedrängte Zeiten

Von den Schicksalsläufen der Zeit waren die Schwestern in der Josephsburg nicht befreit.

Während des Deutsch-Französischen Krieges wurden im Herbst 1870 für vier Wochen 13 verwundete Soldaten im Noviziatsgebäude aufgenommen und auf Kosten der Kongregation gepflegt.<sup>44</sup>

Auch im Ersten Weltkrieg wurde in der Niederlassung der Barmherzigen Schwestern ein Lazarett eingerichtet. Unter der Organisation des Königlich-bayerischen Hausritterordens vom Hl. Georg wurde hier ab September 1914 Platz für 20 Verwundete geschaffen; die Ausstattung mit Betten und Krankenwäsche geschah auf Kosten des Klosters. Zwei Schwestern waren für die Pflege verantwortlich.

Der Beichtvater der Barmherzigen Schwestern, Kaspar Höck, war auch für die Lazarettseelsorge zuständig. Sein Bericht über die Situation im Lazarett für die Jahre 1914/15 ist erhalten. In ihm beschreibt er den religiösen Grundton, der in diesem Lazarett herrschte: Gemeinsame Gebete, Gottesdienstbesuche in der Michaelskirche, Teilnahme an Fronleichmans- und Bruderschaftsprozessionen und Begleitung im

Trauerzug, wenn eine Barmherzige Schwester im Baumkirchner Friedhof zu Grabe getragen wurde. Sobald die Genesung der Soldaten fortgeschritten war, suchten und fanden sie Beschäftigung, sei es im Erlernen von Gabelsberger Steno oder des Schreibens mit der linken Hand, sei es durch Mitarbeit bei der Ernte in Gärten und auf Feldern. Auch hohen Besuch empfingen die Verwundeten, u. a. Königin Therese von Bayern. „Auf's Beste war für Leib und Seele gesorgt – aber brav musste man sein“, so das positive Fazit eines Soldaten über Pflege und Verpflegung und die Reaktion auf die „klösterliche“ Umgebung.<sup>45</sup>



Verwundete Soldaten im Lazarett der Barmherzigen Schwestern in Berg am Laim während des Ersten Weltkrieges, ca. 1915

Während der Nationalsozialistischen Diktatur waren auch die Schwestern in der Josephsburg mehrfach mit deren bedrückenden Auswirkungen konfrontiert. Konnte Ende der 1930er Jahre eine Zwangsenteignung des Mutterhauses in der Innenstadt abgewendet und somit der in diesem Zusammenhang geplante Neubau in Berg am Laim vermieden werden<sup>46</sup>, so waren Teile des 1936 bezogenen Neubaus sowie des Altbaues aber in den Jahren 1939 und 1940 vom Luftschutz-Rettungsdienst, Luftschutz-Sanitätsdienst und einer Flakabteilung beansprucht.<sup>47</sup> Im Jahr 1943 waren im Altersheim jeweils für einige Wochen eine Kriegsgefangenen-Glaser-Kompanie, 56 amerikanische Kriegsgefangene und bis zum Ende des Krieges Flakhelfer einquartiert.<sup>48</sup> Zeitweise wurde das Erdgeschoss des Neubaus als Krankenrevier für das militärische Personal eingerichtet, während im ersten Stock Lehrgänge für Offiziere stattfanden.<sup>49</sup>

### „Heimanlage für Juden in Berg am Laim“

Mit dem „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ vom 30. April 1939 wurde den Juden der gesetzliche Mieterschutz entzogen und es begannen die Vorbereitungen der Zusammenlegung jüdischer Familien in „Judenhäusern“. Diese Maßnahme hatte die Überwachung der Juden zum Ziel und erleichterte später ihre Deportation. Ab Frühjahr 1941 plante die Arisierungsstelle in München Lager für Juden. Neben der Einrichtung der Barackenlager in Milbertshofen und Lohhof beanspruchte sie vom Juli 1941 bis zum Frühjahr 1943 im Neubau des Schwesternaltenheims umfangreiche Räumlichkeiten für die „Heimanlage für Juden Berg am Laim“.<sup>50</sup> Hatte sich die Leitung des Ordens, der längst unter strenger Beobachtung des Regimes stand<sup>51</sup>, auf Druck der Gauleitung bereit erklärt, 70 Juden aufzunehmen, so bestand die Behörde auf einer Anzahl von 170 Personen; die Realität sah jedoch anders aus: „... alle Zimmer sollen bedrückend eng belegt werden, jedem Insassen soll nur ein schmaler Militärschrank im Flur für seine Sachen zur Verfügung stehen, schmale holzbedeckte Pritschen übereinander statt richtiger Betten –, aber das ist in Milbertshofen ebenso, und dort bilden kahle, hässliche Baracken den äußeren Rahmen. ... Ich wählte mir dann mein Zimmer aus, in der Mitte des ersten Stockes, der für die Frauen bestimmt ist. ... Das Zimmer ist vier zu zweieinhalb Meter groß, jedes Stockwerk hat eine Reihe solcher. Daneben gibt es noch größere Räume, in denen zwölf, sechszehn und achtzehn Leute untergebracht werden sollen. Das Erdgeschoss enthält außerdem einen Saal, von den Schwestern als Bet- und Versammlungssaal bestimmt, in ihnen sollen sechsunddreißig Männer Unterkunft finden. Im Ganzen können dreihundertzwanzig Menschen aufgenommen

werden“<sup>52</sup>, beschreibt die Wirtschaftsleiterin Else Behrend-Rosenfeld die Belegungssituation in ihrem Tagebuch.

Für die Finanzierung und Verwaltung der „Heimanlage“ hatte die Jüdische Gemeinde zu sorgen, doch die eigentliche Kontrolle übten die Nationalsozialisten aus, wie nicht zuletzt aus zahlreichen und schikanösen Revisionen ersichtlich ist.<sup>53</sup> Zu den Entwürdigungen, die im Verlust der eigenen Wohnung, der Trennung von der Familie oder täglicher schwerer Arbeit in Fabriken bestanden, kam im September 1941 die Verordnung zum Tragen des Judensterns und das Verbot, Straßenbahnen zu benutzen.<sup>54</sup>

Wohlthuend davon unterschied sich das Verhalten der Barmherzigen Schwestern, wie Else Behrend-Rosenfeld an vielen Stellen ihres Tagebuches beschreibt. Zwar war bis auf wenige Ausnahmen allen Bewohnern der Umgang mit den Schwestern laut Parteiführung aufs strengste untersagt<sup>55</sup>, doch zeigten sie stets ihr Mitgefühl. „Nicht, dass wir vergäßen, wer wir sind, mit welchem Fluch behaftet, von unsichtbaren Gefahren bedroht, aber der liebevolle Garten, die schöne Kirche, die stets gleich freundlichen Gesichter der Nonnen, die nie ohne lächelnden Gruß an uns vorübergehen, und das wohlthuende Bewusstsein, von ihnen nicht gehasst und verachtet, sondern mit schwesterlicher Zuneigung betrachtet zu werden, bedeutet eine große Entlastung.“<sup>56</sup>

Die Schwestern halfen aber auch tatkräftig, stellten beispielsweise den jüdischen Insassen einen Keller zur Aufbewahrung von Kartoffeln zu Verfügung<sup>57</sup> und boten die Belieferung mit Gemüse und Obst an.<sup>58</sup>

Zusätzliche Bedrückung bedeuteten Ankündigungen und Durchführungen von Deportationen jüdischer Personen nach Osteuropa. Else Behrend-Rosenfeld beschreibt die Situation der Insassen der Heimanlage in Berg am Laim hinsichtlich der Deportationen im November 1941 und April 1942. Während es einerseits in dieser Zeit verstärkt zu Suiziden kam<sup>59</sup>, halfen andere Bewohner den zur Deportation Bestimmten beim Packen. Auch die Barmherzigen Schwestern waren zutiefst betroffen: „Am späten Abend wurde ich gerufen, zwei Klosterschwestern wollten mich sprechen. Ich fand sie beladen mit zwei großen Säcken, der eine voll echtem guten Kakaos (den es schon lange nicht mehr zu kaufen gibt, auch nicht auf Marken), der andere voll mit feinem Zucker. Sie seien beauftragt, von der Frau Oberin und der gesamten Schwesternschaft, dies als Zeichen des Mitfühlens mit uns allen zu überreichen. Außerdem sollten sie uns

Ehemaliger Eingang in das Schwesternaltenheim/Novziat mit Steinskulptur als Mahnung und Erinnerung an die hier von 1941 bis 1943 in der „Heimanlage für Juden“ untergebrachten jüdischen Bürger



sagen, dass morgen ein besonderer Bittgottesdienst für die von uns Fortgehenden abgehalten würde. Wir sollten wissen, dass sie sich uns in unserem Leid schwesterlich verbunden fühlten“<sup>60</sup>, berichtet Else Behrend-Rosenfeld.

Ihr gelang 1942 die Flucht in den Untergrund; sie überlebte den Holocaust, während die meisten Insassen der „Heimanlage für Juden“ deportiert und ermordet wurden.

Seit 1988 initiieren die Friedensgemeinschaft Berg am Laim und die Pax Christi-Gruppe der katholischen Gemeinde St. Michael Berg am Laim jährlich eine Gedenkveranstaltung für die Bewohner der ehemaligen „Heimanlage für Juden“.

## Bombenkrieg und Kriegsende

Mit dem Bombenkrieg brachen neue Sorgen über die Schwestern und ihre Angestellten in der Josephsburg herein. Am 9. Juni 1944 wurde der Pfarrhof an der heutigen Ecke Baumkirchner/Hansjakobstraße getroffen; dabei verloren 21 Menschen ihr Leben<sup>61</sup>. Stadtpfarrer Dr. Carl Graf und seine Kapläne fanden daraufhin Unterkunft und Verpflegung bei den Barmherzigen Schwestern im Nordflügel der Josephsburg.<sup>62</sup>

Auch in der Niederlassung der Kongregation herrschte ständige Angst, wie der Gutsverwalter Josef Hirschmann dem in Adelholzen weilenden Superior Johann B. Pfaffenbüchler berichtete: „... Noch am vorigen Sonntag und in der vorhergegangenen und nachfolgenden Woche hat der Lärm der feindlichen Flieger und das Tönen einschlagender Bomben uns in großen Schrecken und Ängste jeden Tag versetzt. Schon frühzeitig mussten wir mit der Arbeit beginnen, um nicht von den feindlichen Fliegern auf dem Felde überrascht zu werden. Ich will Ihnen, Hochwürdiger Herr Prälat, heute so einen Flieger-Brand-Bomben-Arbeitstag schildern.

Morgens um halb 5 Uhr stehen wir auf, füttern das Vieh, das bis 6 Uhr abgefüttert ist. Sogleich fahren wir mit Maschinen und zwei Wägen auf den Kleeacker, um das Grünfutter zu



holen. Um 8 Uhr ist der Klee zu Hause und jetzt wird entweder Heu abgeladen oder auf der Wiese gearbeitet. Um 9 Uhr, oder manchmal auch schon früher, warten wir gespannt auf den Luftlagebericht. In der letzten Zeit hatten wir keinen Strom und konnten deshalb vom Radio keine Luftnachricht erfahren. Da war das Militär im Neubau uns eine gute, sichere Auskunftsstelle und Stütze. Um halb 10 Uhr hieß es meist schon ‚große, starke Kampfverbände im Anflug von Ost und West‘.

Nun wurde die Arbeit so schnell wie möglich abgeschlossen und Vorbereitungen für den Luftschutzraum getroffen. Erst wurden die Kranken in den Keller und Schutzraum gebracht. Wir mussten diese alle von oben bis in den Schutzraum tragen, da wir keinen Strom hatten, um mit dem Aufzug zu fahren. Meist waren wir mit den letzten Kranken im Schutzraum angelangt, da hat es schon Fliegeralarm geschossen. Das war das Zeichen und der Ersatz für die Sirene, die ja auch ohne Strom war. Als sich nun alles im Schutzraum eingefunden hatte, erteilte hochwürdiger Herr Beichtvater die Generalabsolution. Betend und vertrauend auf den Schutz Gottes und gefasst auf alle Dinge, die jetzt kommen werden, weilten wir oft zwei bis drei Stunden und noch mehr im Schutzraum. Ich und noch mancher tapferer Diensthabe machten öfter Kontrollgänge und gingen deshalb in den Hof herauf. Wir konnten oft deutlich feststellen, wo sich die feindlichen Flieger befinden, da ihre Tätigkeit manchmal schon im vollen Gange war. Wir sahen sie auch über Ramersdorf und Berg am Laim hinwegfliegen. Verbände mit 40 – 50 Stück. Auch hatten sie schon manches Ungeheuer fallen lassen und wir konnten feststellen, wo es war. Ob im Zentrum, oder Westen, oder Norden, oder Süden oder gar im Osten der Stadt. Die Schwestern und Leute im Schutzraum warteten mit großer aufgeregter Spannung auf unsere Nachricht. Als wir ihnen aber immer wieder berichteten, bei uns ist nichts passiert, da haben sie tief aufgeatmet, denn auch sie alle im Schutzraum haben manchen Bombeneinschlag verspürt. ... Wenn wir aber ihnen meldeten, es komme große Gefahr für uns heran, so haben sie aufs Neue den Himmel bestürmt und Gottes Hilfe und Schutz angerufen. Mittlerweile wird es auch wieder ruhiger. Durch ein Zeichen oder von Mund zu Mund hört man Vorentwarnung; die feindlichen Flieger sind wieder von unserer Stadt abgeflogen. Mit einem Dankgebet zum lieben Gott für seinen Schutz und Hilfe verlassen wir wieder den Schutzraum. Sofort kontrollieren wir unseren Betrieb. Gottlob es ist nichts passiert. Und nun heißt es, wo ist Hilfe notwendig. Wo ist dein Nächster? ...“<sup>63</sup>

In den letzten Wochen des Krieges fielen auch auf die Josephsburg Bomben: Durch Angriffe am 25. Februar, 30. April und durch eine Explosion am 8. Mai 1945 wurde die St. Michaelskirche stark beschädigt. Schlimm war auch, dass eine Sprengbombe in der Ökonomie am 25. Februar sechs Pferde und mehrere Rinder traf, doch erschütternder war, dass der Tod von zwei Barmherzigen Schwestern zu beklagen war: „Man fand sie nach vieler Mühe verschüttet unter der eingestürzten Stiege: Mit der Gelübdeformel in der erstarrten Hand Schwester M. Jubella und nicht weit von ihr Schwester M. Alda. Welch ein Schmerz!“<sup>64</sup>

Zu kritischen und gefährvollen Situationen kommt es auch in den letzten Tagen des Krieges in der Schwesternniederlassung: Häufiger Sirenenalarm wegen der letzten Großangriffe auf München und damit verbunden die letzten Abwehrkämpfe bzw. Auflösungstendenzen des in der Josephsburg stationierten Flakverbandes und das Aufeinandertreffen der Flak-Soldaten mit den einrückenden amerikanischen Verbänden. „Im Krankenhaus und Noviziat hatten wir schon tags zuvor [30.4.] nach allen Himmelsrichtungen große weiße Tücher mit roten Kreuzen ausgehängt. Als die Schwestern nach der 7 Uhr Messe zum Neubau gingen, traten eben zwei schwer bewaffnete Amerikaner zum Tor herein, hielten den Schwestern Maschinenpistolen entgegen und fragten barsch, wer sie seien. Die erschreckt zurückgewichenen Schwestern erwiderten, ‚Krankenpflegeschwestern‘. Mit einem freundlichen Kompliment gaben sie das Zeichen zum Fortgehen. Nun stürmten sie ins Haus. Innerhalb einiger Minuten stand die ganze [Flak-] Mannschaft mit erhobenen Händen in Reih und Glied vor den Amerikanern. Einige Flakjungen, die unter dem Soldatenmantel schon Zivilkleidung trugen, wurden ins Haus zurückgeschickt, die anderen abgeführt. So gegen 10 Uhr kam wieder ein Amerikaner, schwer bewaffnet, und verlangte jemand, der englisch verstehe. Der herbeigerufene Pater verständigte sich gut mit ihm; er wollte alle im Haus vorhandene Munition und Waffen sehen. Alles wurde durchsucht. Anfangs war er sehr misstrauisch, aber mit der Zeit wurde er freundlicher, zumal da er sah, dass wir ihm alles brachten, besonders, was unter den Strohsäcken, in den Betten und sonstwo versteckt war.“<sup>65</sup> Die amerikanischen Wachposten begegneten den Schwestern mit Wohlwollen, erbaten von ihnen Frühstück und halfen ihnen gegen Plünderer. „Überhaupt brachte diese Woche ein sehr bewegtes Leben mit sich. Wenn auch die nach allen Himmelsrichtungen ausgehängten Roten Kreuze größere Horden von Plünderern und Raubzügen deutscher und ausländischer Nationen vielfach abhielten, so fanden sich doch oft und oft des Tages Menschen aller

Nationen im Kloster ein, um zu betteln oder um etwas zu fordern. Soweit es möglich war, wurde allen Hilfe geleistet, Bekannten und Unbekannten, Deutschen, Ausländern und Schwarzen.“<sup>66</sup>

## 2.3 Noviziat

Die Niederlassung der Barmherzigen Schwestern war über zwei lange Perioden hindurch auch die Ausbildungsstätte für den Ordensnachwuchs, nämlich von 1853 bis 1912 und von 1946 bis 1970.

Das Noviziat der Barmherzigen Schwestern bestand aus einer geistlichen und einer praxisorientierten Ausbildungsphase und dauerte insgesamt zwei Jahre. Während des Jahres der spirituellen Ausbildung, d. h. der Einführung in das Ordensleben, und noch einmal sechs bis acht Wochen gegen Ende des zweiten Jahres, im so genannten Brautnoviziat, kamen die jungen Schwestern hier zusammen.

Letztverantwortlich für die Ausbildung der Novizinnen war die Novizenmeisterin. Da sie aber für die Novizinnen in allen Ausbildungsphasen zuständig war und nicht ausschließlich in Berg am Laim vor Ort sein konnte, war ihr in den Jahren 1853 bis 1912, als sich das Noviziat im Nordflügel der Josephsburg befand, eine Schwester zur Seite gestellt, die als Oberin das Noviziat in Berg am Laim leitete. Über Inhalt, Umfang und Tagesordnung sind bedauerlicherweise so wenige Unterlagen erhalten, dass sich ein genaues Bild nicht rekonstruieren lässt. Fest steht, dass auch der Beichtvater der Barmherzigen Schwestern in die Ausbildung involviert war.

Da im Jahr 1912 der Platz im Nordflügel für die ständig steigende Zahl der Ruhestandsschwestern benötigt wurde, wurde das Noviziat nach Adelholzen verlegt, von dort kam es im Jahr 1915 in das Mutterhaus. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde es für kurze Zeit nach Planegg ausgelagert, um dann für die Jahre 1946 bis 1970 ein zweites Mal in Berg am Laim untergebracht zu sein, diesmal im 1936 errichteten Neubau.

Streng getrennt von den Ruhestandsschwestern übten sich die Novizinnen hier in das geistliche Leben ein. Der Tagesablauf war strukturiert durch die gemeinsamen Gebetszeiten in der Kapelle des Noviziatsgebäudes: Laudes, Prim und Terz am Morgen; Sext, der Engel des Herrn und Non am Mittag; die Vesper am frühen Abend und schließlich Matutin und Komplet am späten Abend. In der Frühe wurden zudem eine gemeinsame Betrachtungszeit gehalten und die hl. Messe gefeiert, zum Mittagessen wurde eine geistliche Tischlesung vorgetragen; zudem

gab es in der Gemeinschaft die tägliche Anbetung und das Rosenkranzgebet. Das private Gebet wurde ebenfalls eingeübt und gepflegt und wöchentlich bestand die Gelegenheit zur hl. Beichte, vierteljährlich fand das so genannte Schuldkapitel statt, in dem die einzelnen Schwestern vor ihren Mitschwestern die Verfehlungen (z. B. Unpünktlichkeit, Brechen des Stillschweigens) bekannten, die nicht dem Beichtgeheimnis unterlagen.

Kapelle im Noviziatsgebäude,  
ca. 1970



Neben der Einführung in die „klösterliche Ordnung“ hatte die Novizenmeisterin – mit Unterstützung einiger erfahrener Schwestern – die strenge Verpflichtung, alle Mühe darauf zu verwenden, dass die Novizinnen im religiösen Leben weitergebildet wurden.<sup>67</sup> Einen Teil dieses Unterrichts übernahm die Novizenmeisterin persönlich, einen anderen der Beichtvater, der wöchentlich fünf bis sechs Stunden katechetisch-asketischen Unterricht zu halten hatte.<sup>68</sup> Inhalt des Unterrichts bildeten unter anderem Ausführungen über die Ordensregel, die Gelübde und den Ordensstand im Allgemeinen sowie über den Katechismus (Sakramente, Gebet, Glaubensartikel), aber auch über die Bibel und kirchengeschichtliche Themen.<sup>69</sup>

Zu den religiös-spirituellen Unterrichtsstunden kamen in größeren Abständen auch Unterweisungen in der praktischen Krankenpflege oder für einzelne Schwestern zusätzliche Lerneinheiten wie Harmonium-Unterricht, Kurzschrift etc.

Alle Novizinnen waren regelmäßig zur Hausarbeit, zur Mitarbeit in der Wäscherei oder zu Näharbeiten eingeteilt. Ziel der Noviziatszeit war es, den jungen Schwestern die Schönheit und die Verdienstlichkeit ihres Berufes vor Augen zu führen.<sup>70</sup>

Trotz der strengen Struktur dieser Noviziatszeit, die nur sehr selten durch einen Ausflug oder eine Wallfahrt unterbrochen wurde, herrschten auch gesellige, festliche und fröhliche Stunden, in denen gesungen, musiziert und Theater gespielt wurde.

Das zweite Noviziatsjahr verbrachten die jungen Schwestern in verschiedenen Niederlassungen und in unterschiedlichen beruflichen Aufgaben, bevor sie vor der Profess noch einmal für acht Wochen nach Berg am Laim kamen, um sich hier im intensiven geistlichen Unterricht und in mehrtätigen Exerzitien auf die Ablegung der Gelübde vorzubereiten.

All das trug dazu bei, aus den einzelnen Noviziatsjahrgängen ein schwesterliches Miteinander zu formen, das auch dann noch verband, wenn die Schwestern während ihres Ordenslebens in verschiedene Arbeitsaufgaben und an verschiedene Orte versetzt wurden.

### Postulat und Vorpostulat

Nachdem das Postulatsgebäude in der Blumenstraße in München im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, verbrachten in der Nachkriegszeit die jungen Frauen, die in die Kongregation eintreten wollten, einen Teil ihres Postulates, d. h. ihrer Vorbereitungszeit auf die Einkleidung, ebenfalls in Berg am Laim.

Da sich immer wieder auch Interessentinnen für das Ordensleben meldeten, die aufgrund ihres jugendlichen Alters noch nicht aufgenommen werden konnten, bot ihnen die Kongregation Wohnung, Verpflegung und Betreuung im Noviziatsgebäude an, um von hier aus eine schulische Zusatzqualifikation in München zu erhalten. Einige junge Frauen besuchten die Mittelschule und erlernten später in der Kongregation die Krankenpflege, andere besuchten nach der Mittelschule zusätzlich ein Kindergarten- oder Hauswirtschaftsseminar.

Der Tagesablauf war streng und „klösterlich“ geregelt: Aufstehen (je nach Schulordnung werktags zwischen 5:15 Uhr und 5:45 Uhr) und Zubettgehen (gegen 20 Uhr), gemeinsame Tischzeiten und vor allem eine feste Gebetsordnung und die Teilnahme an der hl. Messe – all das war auf einen Eintritt der Vorpostulantinnen in den Orden hin ausgerichtet. Auch an den Lese-, Schreib- und Rechenübungen sowie Katechismus-, Biblische-Geschichte- und Anstandsstunden durften sie bei den Postulantinnen teilnehmen.<sup>71</sup> Lediglich ihre Ferien konnten sie im Elternhaus verbringen.<sup>72</sup>

### Eucharistischer Weltkongress 1960

Ein besonderes Ereignis, das das Leben der (Vor-)Postulantinnen und Novizinnen für etwa ein Jahr tangierte und ihnen viel Arbeit bereitete, war der Eucharistische Weltkongress 1960 in

Die „Sakristei“  
des Eucharisti-  
schen Welt-  
kongresses im  
Noviziatsgebäu-  
de, Besuch von  
Kardinal Joseph  
Wendel, 1960



München. Nachdem Weihbischof Johannes Neuhäusler im Dezember 1958 einen Aufruf an Ordenshäuser, katholische Organisationen und Schulen mit der Bitte gerichtet hatte, Paramente, Altarwäsche und Kultgeräte für den Eucharistischen Weltkongress zu stiften, trafen diese seit 1959 ein und wurden im Noviziatsgebäude der Barmherzigen Schwestern in Berg am Laim – gleichsam der „Sakristei“ des Weltkongresses – zentral aufbewahrt, vom

11. bis 22. Mai 1960 in einer Ausstellung präsentiert und für den Schlussgottesdienst auf der Theresienwiese am 7.8.1960 hergerichtet. Im Mai 1960 waren bereits über 22000 Einzelstücke eingetroffen, darunter 680 Messgewänder, 3100 Schultertücher, 1200 Alben, 1631 Stolen, 408 Chorröcke, 2580 Kelchgarnituren und 57 Kelche. Zusammen mit Kardinal Josef Wendel besuchte der Apostolische Nuntius, Erzbischof Corrado Bafile, die Ausstellung im Noviziatsgebäude.

Nach dem Kongress wurden die gespendeten liturgischen Gewänder, Gefäße etc. in die Mission und die Diaspora verteilt.<sup>73</sup>

## 2.4 Caritative Dienste

Die Niederlassung der Barmherzigen Schwestern in der Josephsburg diente über 150 Jahre der Kongregation als Erholungs- und Genesunghaus, Schwesternaltenheim und Ausbildungsstätte für die Novizinnen. Dem Konvent gehörten aber auch jene Schwestern an, die sich in der Pfarrei um Hilfsbedürftige, Arme, Kinder und Kranke kümmerten.

### Armenspeisung

Armenpflege und Armenspeisung in Form von Essensausgaben an der Pforte und Abgabe von Kleidungsstücken scheinen spätestens seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts zum Alltag der Niederlassung in Berg am Laim gehört zu haben. So besagt es jedenfalls die Erinnerung der

betagtesten Schwestern und so belegt es auch die Notiz, dass „im März 1904 47 Buben und Mädchen aus 13 Familien, darunter zweimal 6 Geschwister, an der Armenpforte der Barmherzigen Schwestern und der Englischen Fräulein ‚Doppelsuppe‘ oder ‚Brot und Suppe‘ erhielten“.<sup>74</sup> Exakte Dauer und organisatorische Struktur dieser Einrichtung lassen sich heute aus den archaischen Quellen nicht mehr erschließen.

Da auch an die Pforte des 1980 errichteten Alten- und Pflegeheimes immerfort Bedürftige kamen, war in den Jahren von 1999 bis 2014 in der Clemens-August-Straße die „Vinzenzstube“ eingerichtet, in der täglich außer sonntags 25 bis 35 Mittagessen kostenlos an Obdachlose ausgeteilt wurden.

### Kinderbetreuung

Von 1911 bis 1913 waren zwei Schwestern in der neu gegründeten Kinderbewahranstalt in Berg am Laim tätig. Um eine Kinderbetreuung ermöglichen zu können, hatte der Pfarrer von St. Michael, Peter Gleitsmann, einen Krippenbauverein ins Leben gerufen. Die Anstalt wurde 1911 provisorisch in einem Raum des Gemeindeschulhauses eröffnet. Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern erklärte sich bereit, die Kinderbetreuung vorläufig zu übernehmen, behielt sich aber eine endgültige Entscheidung vor, da sie keine geprüften Kindergärtnerinnen stellen konnte. Als Berg am Laim am 1. Juli 1913 in die Stadt München eingemeindet wurde, kündigten – sehr zum Bedauern des Pfarrers – die Barmherzigen Schwestern ihre Tätigkeit, da der Magistrat der Stadt München geprüftes Personal erwartete.<sup>75</sup> Kinder im Alter von eins bis zu sechs Jahren wurden hier aufgenommen; die höchst zulässige Frequenz war vom königlichen Bezirksamt auf 45 festgelegt, doch tatsächlich wurden weit mehr Kinder betreut, vor allem, wenn in den Ferien auch Schulkinder hinzukamen.<sup>76</sup>

Ein weiteres Mal war ein Pfarrer von Berg am Laim die treibende Kraft bei der Errichtung einer Kinderbetreuungsstätte: Pfarrer Dr. Carl Graf sah die Notwendigkeit, dass drei- bis sechsjährige Kinder berufstätiger Eltern dringend der Obhut eines Kindergartens bedurften. Auf dem kirchlichen Grundstück des 1944 zerstörten Pfarrhofes konnte dann am 24. Oktober 1955 der Kindergarten für zunächst 20 Kinder eröffnet werden. Unter der Leitung von Schwester M. Adelgunde Flierl arbeiteten dort bis 1986 insgesamt drei Barmherzige Schwestern und zivile Kindergärtnerinnen. In den 1960er Jahren wurde der Kindergarten baulich erweitert, die Zahl der zu betreuenden Kinder stieg bis zum Jahr 1985 auf 240 in mehreren Gruppen. Das 30jährige Jubi-

läum des Kindergartens St. Michael konnten die Schwestern noch mitfeiern, bevor sie im Jahr 1986 aus Altersgründen und wegen Nachwuchsmangels ihren Dienst bei den Kindern aufgeben mussten. Sie hatten dort insgesamt mehr als 3000 Kinder betreut.<sup>77</sup>

### Ambulante Krankenpflege

Ab dem Jahr 1931 arbeitete Schwester M. Largina Lengger in der ambulanten Krankenpflege in Berg am Laim, die vom Hilfsverein der Stadtpfarrei St. Michael, später St. Josefs-Verein für ambulante Krankenpflege, getragen wurde. Als dieser Verein 1967 aufgehoben wurde, übte die Schwester, bereits hochbetragt und geschwächt, auch weiterhin den Krankendienst aus.<sup>78</sup>

Im Jahr 1970 wurde als Nachfolgeeinrichtung die ökumenische Sozialstation Berg am Laim/Trudering gegründet. 15 Jahre lang, bis zur Kündigung der Gestellung im Jahr 1985, lag die Leitung dieser Station stets in den Händen einer Barmherzigen Schwester. Zusammen mit zwei Mitschwestern sowie festangestellten und ehrenamtlichen zivilen Mitarbeiter/-innen versah sie die Pflege von Schwer-, Langzeit- und akut Erkrankten, aber auch die Alten- und Familienpflege. Zudem wurden Kurse für häusliche Krankenpflege angeboten.

Noch einmal, und zwar von 1997 bis 1999, trat eine Barmherzige Schwester, nun in der Caritas-/Malteser-Sozialstation in der Josephsburgstraße, den ambulanten Dienst an, indem sie schwerstkranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleitete und den Angehörigen zur Seite stand.<sup>79</sup>

## 3. Alten- und Pflegeheim St. Michael

Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre zeichneten sich in der Kongregation strukturelle Veränderungen ab. Bedingt durch die rückläufige Zahl an Eintritten und einer weiterhin steigenden Zahl von alten Schwestern mussten zahlreiche Niederlassungen in München und Bayern aufgekündigt werden. Zudem wurde das Grundstück an der Nußbaumstraße 5, auf dem das Mutterhaus stand, für eine geplante Erweiterung der Innenstadtkliniken benötigt. Um auf all diese Fakten zu reagieren und gleichzeitig dem apostolischen Auftrag der Fürsorge für kranke Menschen gerecht zu werden, wurden Überlegungen angestellt, das Mutterhaus aus der Innenstadt nach Berg am Laim zu verlegen und hier in eigener Trägerschaft ein Krankenhaus zu



errichten. Nicht zuletzt aufgrund des von der Stadt vorgesehenen, aber noch nicht sicheren Verlaufs der U-Bahn-Trasse wurde der Plan zum Neubau des Mutterhauses zunächst verschoben, dann aber aufgegeben. Das Krankenhaus wurde indes in Nymphenburg mit dem „Krankenhaus Neuwittelsbach“ realisiert.

Dennoch wurden zukunftsweisende Entscheidungen für Berg am Laim getroffen. Aufgrund des Nachwuchsrückgangs und wegen dringend benötigter Unterbringungsmöglichkeiten für die alten Schwestern wurde 1970 das Noviziat aus dem „Neubau“ in das Mutterhaus in die Innenstadt verlegt. Zudem hatten in den übrigen als Schwesternaltenheim genutzten Gebäuden seit Jahren zahlreiche Umbau- und Renovierungsmaßnahmen stattgefunden, die jedoch den Raumbedarf für die Ruhestandsschwestern nicht abdeckten. Als im November 1971 ein Brand eine Ökonomiescheune zerstörte, war dies Anlass, grundsätzlich über die Fortführung der Landwirtschaft zu entscheiden. Aufgrund von Rentabilitätsfragen und der Veränderung der Versorgungssituation der von den Barmherzigen Schwestern betreuten Häuser, aber auch aufgrund der Abgabe von Flächen für den von der Stadt München geplanten Ostpark entschloss sich die Kongregation, die Ökonomie nach und nach aufzugeben: Bereits im Jahr 1970 war der Hühnerhof aufgegeben worden, 1972 wurde der Schweinemaststall aufgehoben, 1974 der Rinderstall.<sup>80</sup> Die Bewirtschaftung der Felder wurde durch den kongregationseigenen Marxhof in Unterhaching übernommen. Der Gartenbetrieb blieb weiterhin erhalten; bis heute liegt der Schwerpunkt auf Pflanzenkultur und Pflege der Gartenanlagen und Gräberfelder der Kongregation.

### 3.1 Schwesternaltenheim

Die Auflösung der Ökonomie ging einher mit der Planung eines Altenheimneubaus; im Jahr 1972 wurde der Architekt Franz Kießling entsprechend beauftragt. Es war vorgesehen, das neu zu errichtende Altenheim in Zukunft auch für Schwestern anderer Kongregationen, Priester und zivile Bewohner/-innen zu öffnen. Nach Abbruch der Ökonomiegebäude begannen im Jahre 1977 die Bauarbeiten für die ersten Bauabschnitte des Altenheims; bereits am 7. Dezember konnte das Richtfest begangen werden.<sup>81</sup> 1979 war das Haus bezugsfertig. In diesem Jahr wurde auch der 1936 bezogene und über Jahrzehnte als Noviziat genutzte Trakt abgerissen, da er weder modernen baulichen Standards entsprach noch durch Sanierungen auf diese gebracht werden konnte. Der hier entstandene Neubau bildete mit dem bereits fertiggestellten, drei-

Das Alten- und  
Pflegeheim  
St. Michael mit  
Michaelskirche  
und Gärtner-  
gebäuden, 2007



geschossigen Teil des neuen Altenheimes einen Komplex, der die Rokoko-Kirche im Osten u-förmig umschließt, aber von der Westseite der Josephsburg nicht sichtbar ist und dementsprechend die historischen Gebäude optisch nicht beeinträchtigt. Die Befürchtung, dass genau das geschehen könnte, sowie die Flachdacharchitektur und die moderne Fassadengestaltung hatten zwar wiederholt zu Protesten geführt, die sich allerdings als unberechtigt erwiesen. Zudem erhielt der Architekt 1981 für das Altenheim den Deutschen Architekturpreis. „Die Architektur ist geprägt von Selbstbewusstsein und Gegenwartsbejahung und hat keine äußerlichen Anleihen aus ihrer unmittelbaren historischen Umgebung nötig. So gelangt sie zu einem freien Dialog zwischen Heute und Gestern, zwischen Neu und Alt, der nie so deutlich hätte werden können, wenn von außen her aus missverstandenen Denkmalschutz ein formales Diktat oberflächlicher Anpassung zustande gekommen wäre. ... Das Bemühen des Ordens und seines Architekten um jedes Detail in Funktionstüchtigkeit und Gestaltung hat eine selbstverständliche und sichere Architektur von Qualität entstehen lassen“, heißt es in der Begründung.<sup>82</sup> Zwei Jahre später erhielt es im Wettbewerb „Denkmalschutz und neues Bauen“ den „Preis für Stadtbildungspflege“ der Landeshauptstadt.

Die Einweihung des hellen, großzügigen Altenheimes fand am 20. März 1980 statt.

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht! Lasset uns frohlocken und uns freuen, denn heute ist der Tag der feierlichen Einweihung unserer Kirche und des ganzen Neubaus. Seine Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal Josef Ratzinger, war der hohe Offiziator dieser Feierlichkeit. Um 9 Uhr war Einzug Seiner Eminenz mit der Geistlichkeit. Nach der Weihe des Altares und der Kirche war Festgottesdienst mit dem Chor des Mutterhauses, mit dem Schlusslied: Großer Gott, wir loben dich!“<sup>83</sup>



Einweihung des Altenheimes St. Michael durch Kardinal Josef Ratzinger am 20. März 1980

### 3.2 Öffentliches Alten- und Pflegeheim

Als aufgrund der rückläufigen Zahl der Barmherzigen Schwestern im Jahr 1996 ein Versorgungsvertrag mit den Pflegekassen abgeschlossen worden war, zogen auch Menschen, die nicht der Kongregation angehörten, in dieses Haus. Dem besonderen Anliegen der Kongregation entsprechend haben hier neben zivilen Bewohner/-innen gerade auch Priester und Ordensleute ein Zuhause gefunden. Um dem modernen Standard eines öffentlichen Alten- und Pflegeheimes gerecht zu werden, wurde das bis heute einzige Altenheim in Berg am Laim ab dem Jahr 2000 einer Generalsanierung unterzogen.

Zum Abschluss dieses Großprojektes segnete Kardinal Friedrich Wetter am 22. Juli 2004 das renovierte Haus.



Haussegnung des generalisanierten Alten- und Pflegeheimes St. Michael durch Kardinal Friedrich Wetter am 22. Juli 2004

Spätgotischer  
Flügelaltar in  
der Anbetungs-  
kapelle



Das Alten- und Pflegeheim St. Michael bietet auf drei Stockwerken in sieben Wohnbereichen Platz für 196 Frauen und Männer. Zwei Kapellen laden zu Gottesdiensten und Anbetung ein. Gemeinschaftsräume und ein Vortragssaal bieten Treffpunkte für geselliges Leben.

Aufgrund der ausdifferenzierten, hohen Anforderungen an Führungskräfte in Alten- und Pflegeheimen gibt es in St. Michael ein vielfältig

spezialisiertes Leitungsteam. Die Haus- und Konventoberin ist die Kontaktperson zwischen der Kongregationsleitung und dem Altenheim. Zugleich ist sie die Leiterin der schwesterlich-geistlichen Lebensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in St. Michael. Die Heimleitung trägt die Verantwortung für den geregelten Ablauf aller Vorgänge in der Einrichtung, führt die Mitarbeiter und dient als Ansprechpartner für diese sowie für die Bewohner und deren Angehörige zu allen Fragen zum Wohnen im Haus. Die Pflegedienstleitung verantwortet und leitet die Versorgung und Betreuung der Bewohner/-innen. Für weitere Zuständigkeitsbereiche gibt es Hauswirtschafts-, Küchen-, Haustechnik-, Gärtnerei- und Wohnbereichsleitungen wie auch eine Pflegeüberleitungskraft.

Zusammen mit der Kongregation der Barmherzigen Schwestern als der Trägerin der Einrichtung orientieren sich die Führungskräfte und alle angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen an den von Vinzenz von Paul (1581–1660), dem Ordenspatron und Begründer der neuzeitlichen Caritas, vermittelten Werten der Barmherzigkeit, Herzlichkeit, Hochachtung und Professionalität: „Das Heil der Menschen ist ein so kostbares Gut, dass man sich darum kümmern muss, gleich, welchen Preis es kosten mag.“

Deshalb müht sich die Kongregation um eine Fachkraftquote, die über den gesetzlichen Vorgaben liegt, legt sie großen Wert auf regelmäßige Fortbildung der Mitarbeiter/-innen durch das kongregationsinterne Bildungsreferat und verfügt über ein internes Qualitätsmanagement.

Neben der vollstationären Pflege, in die Pflegebedürftige jeder Pflegestufe aufgenommen werden können, bietet das Haus auch die Möglichkeit der Kurzzeitpflege an. Um den an Demenz erkrankten Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, wurde Ende 2014 der Wohnbereich Vinzenz zu einem offenen, beschützenden Wohnbereich mit dem Schwerpunkt der gerontopsychiatrischen Betreuung umgebaut und umgestaltet. Speziell ausgebildete Pflegekräfte und Angebote sollen den Bewohner/-innen Selbstständigkeit, Sicherheit und die ihnen angemessene Zuwendung zukommen lassen.

Das Charakteristikum des Alten- und Pflegeheims St. Michael besteht in der Verbindung von professioneller Pflege und geistlicher Dimension. Täglich besteht zweimal die Möglichkeit, die Heilige Messe zu besuchen. Die Hausbewohner können auch am Stundengebet und Rosenkranzgebet der Schwestern teilnehmen. Höhepunkte bilden die Feste des Kirchenjahres, aber auch die Feier des Professjubiläums der Barmherzigen Schwestern, die alljährlich zentral für die ganze Kongregation hier in der Kapelle stattfindet.



Professjubiläum der Barmherzigen Schwestern in der Kapelle des Alten- und Pflegeheims St. Michael mit Kardinal Friedrich Wetter, 2015

## Gedanken von Schwester M. Tabitha Götschl

### Unsere Apfelbäume

Seit gestern, über Nacht sind sie erblüht, unsere Apfelbäume im Hof zwischen der Michaels-Kirche und dem Altenheim. Ich stehe davor, schaue und staune. Es ist immer wie ein Wunder. Die alten Apfelbäume mit ihren dunklen Stämmen und den knorrigen Ästen sind mit unzähligen zart-rosa-weißen Blüten übersät.

Erinnerung wird wach. Bei meiner Rückkehr hierher ins Alten- und Pflegeheim St. Michael, nach fast sechzig Jahren, waren es die alten Apfelbäume, die das Bild des damaligen Noviziatsgartens in mir aufsteigen ließen. Das Noviziats-

haus steht nicht mehr. Auch der Garten ist verkleinert und umgestaltet. Nur einige der gleich mir alt gewordenen Apfelbäume sind noch da und stehen jetzt in voller Blüte.

Damals, bei meinem Eintritt in unsere Kongregation, gab es in diesem Garten zwei Reihen junger Apfelbäume. Es war kurz nach Ostern und sie blühten.

Fast genau ein Jahr später, dazwischen lag der erste Einsatz im Krankendienst, begann hier unsere Noviziats-Zeit. Wir waren zwölf junge Schwestern. Ich sehe uns im Geist, im noch ungewohnten klösterlichen Habit und weißen Schleier, Rosenkranz betend unter den blühenden Apfelbäumen auf- und abgehen. Es war eine Zeit eifrigen, ernsthaften Lernens und Einübens der neuen Lebensform, aber auch eine Zeit fröhlicher, herzlicher Gemeinschaft mit viel Lachen und manchem Scherz. Diese Zeit hat uns untereinander verbunden fürs ganze Leben. Sie währte ein Jahr und dann schloss sich ein Jahr des Dienstes an, in verschiedenen Häusern und unterschiedlichen Aufgaben.



Apfelblüte

Zur Apfelblütenzeit trafen wir uns hier wieder zum so genannten „Braut-Noviziat“, d. h. der unmittelbaren Vorbereitung auf die Profess, die Feier der Übergabe unseres Lebens an den Herrn.

So verbindet sich mir mit dem Bild der blühenden Apfelbäume die frohe Bereitschaft und bräutliche Sehnsucht in meinem, unserem Leben, auf dem Weg mit dem Herrn, in unserer Gemeinschaft.

Und jetzt? Nach vielen Jahren, nach Jahrzehnten, sind wir hierher zurückgekehrt, als müde und alt gewordene Schwestern. Wir sind dankbar für dieses Haus St. Michael, das Heimat schenkt und Hilfe und Wärme auf dieser letzten Lebensweg-Strecke. Ein neues „Noviziat“ bahnt sich an, ein Lernen und Einüben des Loslassens und Bereitwerdens ganz für IHN, dem unser Leben gehört und der uns entgegenkommt.

Ein kleiner Windstoß schneit duftige Apfelblüten über mich. Ein Gruß?

Danke, liebe Apfelbäume, für eure Begleitung im Blühen, Fruchtbringen und Vergehen.

## Betreutes Wohnen

Im Südflügel der Josephsburg, also in dem im Jahr 1840 erworbenen Gebäudetrakt, befindet sich seit dem Jahr 2007 das „Betreute Wohnen an der Josephsburg“.

Nach grundlegender Sanierung des Hauses wurden 17 Ein- und Zwei-Zimmer-Appartements geschaffen, die über eine gehobene, seniorengerechte bauliche Ausstattung verfügen.

Ziel ist es, den Bewohner/-innen im Alter möglichst lange ein unabhängiges, eigenständiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und ihnen bei Bedarf Unterstützung in hauswirtschaftlicher oder pflegerisch-medizinischer Hinsicht zu garantieren.



Das „Betreute Wohnen“ im Südflügel der Josephsburg“ 2015



## Schluss

„Ich erwarte ... nicht, dass ihr ‚Utopien‘ am Leben erhaltet, sondern dass ihr ‚andere Orte‘ zu schaffen versteht, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe. ... Klöster, Gemeinschaften ... und all jene Orte, die dank der Nächstenliebe und der charismatischen Kreativität entstanden sind und künftig durch weitere Kreativität entstehen werden, müssen immer mehr zum Sauerteig für eine Gesellschaft werden, die sich am Evangelium inspiriert, zur ‚Stadt auf dem Berg‘, welche die Wahrheit und die Kraft der Worte Jesu ausdrückt.“<sup>84</sup>

Ein Beispiel für die Umsetzung dieses Wunsches des Papstes lässt sich in der facettenreichen Geschichte der Barmherzigen Schwestern in der Josephsburg in Berg am Laim finden: Aus dem Rückzugsort, an dem sich die Schwestern im Genesungs- und Erholungshaus, im Schwesternaltenheim oder im Noviziat vorrangig, aber keinesfalls ausschließlich dem geistlichen Leben widmeten, ist – ganz im Geist des hl. Vinzenz von Paul – ein öffentliches Alten- und Pflegeheim in der Trägerschaft der Kongregation geworden. Hier finden nicht nur Ordenschristen aus unterschiedlichen Gemeinschaften und Priester, sondern auch zivile Bewohner-/innen Zuwendung, Unterstützung und Pflege. Dankbar darf die Kongregation auf die Vergangenheit schauen; die Herausforderungen der Gegenwart, dem Nächsten zu dienen, lebt sie mit Leidenschaft und deshalb kann sie im Vertrauen auf den barmherzigen Gott die Zukunft voll Hoffnung ergreifen.<sup>85</sup>

*Dr. Susanne Kaup, Archivarin der Kongregation*



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Im Folgenden verwendete Abkürzungen: AEM = Archiv des Erzbistums München und Freising – BSMüA = Archiv der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München – PA Berg am Laim = Pfarrarchiv St. Michael, München-Berg am Laim. – In sämtlichen Zitaten wurde die Rechtschreibung den heutigen Regeln angepasst, Abkürzungen wurden aufgelöst.
- <sup>2</sup> Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens vom 21.11.2014, Abschnitt I,1 ([www.erzbistum-muenchen.de/media/media30197420.PDF](http://www.erzbistum-muenchen.de/media/media30197420.PDF), Aufruf am 17.08.2015).
- <sup>3</sup> BSMüA o.3/2 Nr. o.
- <sup>4</sup> Zur Einführung der Kongregation in Bayern die ausführliche Darstellung bei Hildegard Zellinger-Kratzl, 175 Jahre Barmherzige Schwestern in Bayern 1832 bis 2007. München 2007, S. 28–92.
- <sup>5</sup> Wolfgang G. Locher: Krankenpflege als Ordensaufgabe, in: Wolfgang G. Locher – Peter C. Scriba (Hgg.), Zum Abschied der Barmherzigen Schwestern. Feierstunde zur Verabschiedung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz aus der Medizinischen Klinik Innenstadt in München am 8. Juni 2000, S. 9.
- <sup>6</sup> Vgl. Clemens Emil Scherer, Schwester Ignatia Jorth und die Einführung der Barmherzigen Schwestern in Bayern. Köln 1. Auflage 1932 = 2. Auflage 1933, S. 179–184.
- <sup>7</sup> Vgl. Christl Knauer-Nothaft, in: Christl Knauer-Nothaft – Erich Kasberger, Berg am Laim. Von den Siedlungsanfängen zum modernen Stadtteil Münchens. München 2007, S. 147f.
- <sup>8</sup> Ebd. S. 157f.
- <sup>9</sup> BSMüA o.3/2, Nr. o: Kaufvertrag vom 17.8.1840.
- <sup>10</sup> Überblicke über die Barmherzigen Schwestern in Berg am Laim geben Ch. Knauer-Nothaft, Berg am Laim (wie Anm. 7), S. 184-188 und E. Kasberger, Berg am Laim (wie Anm. 7), S. 286–291.
- <sup>11</sup> Vgl. BSMüA 2.9: Chronik Bd. 1, S. 209.
- <sup>12</sup> BSMüA, 2.9: Chronik Bd. 1, S. 228.
- <sup>13</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 1, S. 228f. sowie BSMüA 1.3/2 „Akt Beichtvater“: Brief von Superior Josef Riedl an König Ludwig I. von Bayern vom 17.12.1844.
- <sup>14</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 7, S. 16f.
- <sup>15</sup> BSMüA, 2.9: Chronik Bd. 5, S. 307.
- <sup>16</sup> BSMüA o.3/6, Nr. o: Generaloberin Bennonia Stanglmeier „Einige Darstellungen über die Verhältnisse des Ordens der barmherzigen Schwestern“ vom 15.2.1853.
- <sup>17</sup> BSMüA o.3/6, Nr. o: Brief der Generaloberin Schwester M. Bennonia Stanglmaier an Erzbischof Karl August Kardinal von Reischach vom 1.2.1853.
- <sup>18</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 1, S. 453.
- <sup>19</sup> BSMüA o.3/6, Nr. o.
- <sup>20</sup> BSMüA o.3/6, Nr. o: Brief (vermutlich Generaloberin M. Bennonia Stanglmaier) an nicht namentlich genannten Staatsminister vom 30. Mai 1853.
- <sup>21</sup> BSMüA o.3/6, Nr. o: Übersicht „Für ein Noviziatenhaus sind folgende Lokalitäten notwendig“ (wohl 1854).
- <sup>22</sup> BSMüA o.3/6, Nr. o: Generaloberin Bennonia Stanglmeier „Einige Darstellungen über die Verhältnisse des Ordens der barmherzigen Schwestern“ vom 15.2.1853.
- <sup>23</sup> BSMüA 2.9: Chronik, Bd. 1, S. 208.
- <sup>24</sup> BSMüA o.3/2, Nr. 1: „Vorbericht“ vom 14. März 1854.
- <sup>25</sup> BSMüA o.o.3/4: Chronik von Superior Konrad Hiller für das Jahr 1901.
- <sup>26</sup> BSMüA o.3.o/3, Nr. 9.

## ANMERKUNGEN

- <sup>27</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 8, S. 269.
- <sup>28</sup> Dazu unten S. 30–32.
- <sup>29</sup> Else Behrend-Rosenfeld, Tagebuchaufzeichnungen „Leben einer Jüdin in Deutschland 1933–1944, in: Erich Kasberger – Marita Krauss (Hgg. und Komm.), *Leben in zwei Welten. Tagebücher eines jüdischen Paares in Deutschland und England während der NS-Zeit von Else Behrend-Rosenfeld und Siegfried Rosenfeld.* München 2011, S. 133.
- <sup>30</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 8, S. 483.
- <sup>31</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 8, S. 510.
- <sup>32</sup> PA St. Michael, Pfarrchronik für das Jahr 1950, S. 70.
- <sup>33</sup> BSMüA 1.3/2 „Akt Beichtvater“: Brief von Superior Josef Riedl an König Ludwig I. von Bayern vom 17.12.1844.
- <sup>34</sup> BSMüA 1.3/2 „Akt Beichtvater“: Brief von Superior Josef Riedl an König Ludwig I. von Bayern vom 17.12.1844.
- <sup>35</sup> AEM, Pfarrakten München St. Michael/ Berg am Laim – Erzbruderschaft: Brief des Allgemeinen geistlichen Rates an die Königlich Bayerische Regierung von Oberbayern, Kammer des Inneren vom 24.12. 1844.
- <sup>36</sup> Im Schematismus des Erzbistums München und Freising wird bis zum Jahr 1855 kein Beichtvater aufgeführt, der ab dem Jahr 1856 genannte Matthäus Kroner ist der ordentliche Beichtvater des Mutterhauses.
- <sup>37</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd.1, S. 564f. und Bd. 2. S. 34/612.
- <sup>38</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 2, S. 2, 368.
- <sup>39</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 3, S. 441–443.
- <sup>40</sup> Ch. Knauer-Nothhaft, Berg am Laim (wie Anm. 7), S. 158.
- <sup>41</sup> BSMüA 1.6.1: Predigt von Kardinal Faulhaber zur Feier der Einkleidung und Profess der Barmherzigen Schwestern in der St. Michaelskirche zu Berg am Laim am 16. November 1948.
- <sup>42</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 2, S. 211f.
- <sup>43</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 3, S. 214f.
- <sup>44</sup> BSMüA 2.9: Chronik Bd. 3, S. 134.
- <sup>45</sup> AEM, Realia 3848, Militärseelsorge 1915: Bericht des Beichtvaters Kaspar Höck an Erzbischof Franziskus von Bettinger vom 4.11.1915.
- <sup>46</sup> H. Zellinger-Kratzl, 175 Jahre (wie Anm. 4), S. 190f.
- <sup>47</sup> S. BSMüA 7.4.1: Brief von Superior Pfaffenbüchler an das Erzb. Ordinariat in München vom 7.4.1941; BSMüA 7.4/2: Niederlassungen in München Berg am Laim, Clemens-August-Str. 1 und 9 (Abschrift für Berg am Laim vom 4.2.1941).
- <sup>48</sup> BSMüA 7.4/2: Brief des Oberbürgermeisters der Hauptstadt der Bewegung, Dezernat VII an den Orden der Barmherzigen Schwestern in München vom 13.8.1941.
- <sup>49</sup> BSMüA o.3/6, Nr. 7: Zusammenstellung von Schwester M. Eufreda Heidner, 1997.
- <sup>50</sup> Eine ausführliche Darstellung gibt E. Kasberger, Berg am Laim (wie Anm. 7), S. 341–380; s. auch H. Zellinger-Kratzl, 175 Jahre (wie Anm. 4), S. 197–200. Zum Zusammenhang auch: Maximilian Strnad, *Zwischenstation „Judensiedlung“. Verfolgung und Deportation der jüdischen Münchner 1941-1945.* München 2011, S. 57–59; Archivalien: BSMüA 2.9:Chronik-Sammlung 1941 sowie BSMüA 7.4.1.
- <sup>51</sup> Vgl. H. Zellinger-Kratzl, 175 Jahre (wie Anm. 4), S. 183–197. Zur Situation der Barmherzigen Schwestern in der Zeit des Nationalsozialismus auch: Caritas Gebhardt, *Die Barmherzigen Schwestern*, in: Georg Schwaiger (Hg.), *Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft*, Bd. 2. München u. a. 1984, S. 683–717.
- <sup>52</sup> E. Behrend-Rosenfeld, *Leben* (wie Anm. 29), S. 133.
- <sup>53</sup> Vgl. ebd. S. 144.
- <sup>54</sup> Ebd. S. 141, 143.

- <sup>55</sup> Ebd. S. 135.
- <sup>56</sup> Ebd. S. 140.
- <sup>57</sup> Ebd. S. 135.
- <sup>58</sup> Ebd. S. 139.
- <sup>59</sup> E. Kasberger, Berg am Laim (wie Anm. 7), S. 352.
- <sup>60</sup> E. Behrend-Rosenfeld, Leben (wie Anm. 29), S. 151f.
- <sup>61</sup> E. Kasberger, Berg am Laim (wie Anm. 7), S. 336.
- <sup>62</sup> AEM Pfarrakten St. Michael (GV-REG Pfarrakten 112/2): Brief vom Erzb. Ordinariat an Superior Pfaffenbüchler vom 28.8.1944.
- <sup>63</sup> BSMüA 7.4.2, Nr. 5: Brief von Josef Hirschmann an Superior Johann B. Pfaffenbüchler vom 23.7.1944.
- <sup>64</sup> BSMüA 2.9: Chronik, Bd. 8, S. 450f.; eine ausführliche Schilderung in BSMüA 7.4.2, Nr. 5: Brief von Josef Hirschmann an Superior Johann B. Pfaffenbüchler vom 12.3.1945.
- <sup>65</sup> BSMüA 7.4.2, Nr. 5: Anonymer „Bericht über die letzten Schreckenstage im April und die denkwürdige 1. Maiwoche 1945 im Kloster der Barmherzigen Schwestern München-Berg am Laim“, S. 3.
- <sup>66</sup> Ebd. S. 4.
- <sup>67</sup> Konstitutionen der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul mit dem Mutterhaus in München (als Manuskript gedruckt) Ostern 1942, 4. Kapitel: Die Novizenmeisterin Nr. 48.
- <sup>68</sup> BSMüA 3.8.3/14: Dienstvertrag des Beichtvaters Oskar Thaler vom Januar 1955.
- <sup>69</sup> Vgl. BSMüA 2.1.0/3: Übersichten zum Noviziatsunterricht 1946–1965.
- <sup>70</sup> Konstitutionen der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul mit dem Mutterhaus in München (als Manuskript gedruckt) Ostern 1942, 4. Kapitel: Die Novizenmeisterin Nr. 51.
- <sup>71</sup> BSMüA 2.1.0/1 u. a. „Vorpostulat“ (undatiert), „Gebetsordnung“ (undatiert).
- <sup>72</sup> BSMüA 2.1.0/1: Ausbildung jugendlicher Kandidatinnen“ vom August 1959.
- <sup>73</sup> Vgl. Münchner Katholische Kirchenzeitung 1960, S. 393, 403; Die riesige „Sakristei“ des Weltkongresses, in: Münchner Merkur, 13. Mai 1960, S. 17.
- <sup>74</sup> Notiz im Stadtarchiv München, Berg am Laim, Armen- und Kreditwesen; zitiert nach Christl Knauer-Nothhaft, Zur Geschichte der sozialen Einrichtungen in Berg am Laim, in: Offizielle Festschrift zur 75jährigen Eingemeindung Berg am Laim zu München.1988, S. 58.
- <sup>75</sup> BSMüA 5.2.0/1, Nr. 0: Kinderbewahranstalt Berg am Laim.
- <sup>76</sup> BSMüA 5.2.0/1, Nr. 0: Brief von Schwester M. Paulina Müller an Generaloberin Schwester M. Osmunda Rummel vom 30. Juli 1913; Kgl. Bezirksamt München an Pfarrer Gleitsmann als Vorstand des Krippenvereins vom 12. Mai 1911.
- <sup>77</sup> Ausführlich s. Siegfried Kast (Hg.), 40 Jahre Kindergarten St. Michael in München-Berg am Laim. Eine Festschrift. München 1995.
- <sup>78</sup> BSMüA 5.3.0/1, Nr. 5: Notiz aus dem Jahr 1968.
- <sup>79</sup> BSMüA 5.0.0/1, Nr. 7.
- <sup>80</sup> Vgl. BSMüA 2.9.3: Jahreschroniken Berg am Laim.
- <sup>81</sup> Vgl. BSMüA 2.9.3: Jahreschroniken Berg am Laim.
- <sup>82</sup> Zitiert nach dem Artikel „Altenwohnheim St. Michael in Berg am Laim“, in: Bauverwaltung 2, 1982, S. 51.
- <sup>83</sup> BSMüA 0.3.3/1: Schwester M. Sigram Marxbauer, „Schwesternaltenheim St. Michael Berg a.L.“ 1979/80.
- <sup>84</sup> Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens vom 21.11.2014, Abschnitt II, 2.
- <sup>85</sup> Vgl. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens vom 21.11.2014, Abschnitt I, 1–3.

## Dank

Ein herzlicher und aufrichtiger Dank für aufschlussreiche Gespräche, hilfreiche Informationen und vielfältige Unterstützung gilt:

Schwester Maria Siglinde Reichart, ehem. Generaloberin

Schwester M. Vinzentia Moll, Oberin im Alten- und Pflegeheim St. Michael

Schwester M. Ariadne Maier

Schwester M. Gisilar Körner

Schwester M. Talia Thoma

Herrn Anton Steiner

sowie dem Archiv des Erzbistums München und Freising und dem Katholischen Pfarramt St. Michael, München-Berg am Laim.

## Bildnachweis:

S. 3 Foto Klaus D. Wulf.

S. 38 Archiv des Erzbistums München und Freising, Fotosammlung EWK Nr. 12.

S. 46 Schwester M. Tabitha Götschl.

Die übrigen Abbildungen sind dem Fotobestand des Kongregationsarchivs der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, entnommen.

Alle Texte und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

München 2015

## Anhang

### Oberinnen des Genesungshauses/Schwesternaltenheimes/ Alten- und Pflegeheimes St. Michael

- Schwester M. Franziska Ernst 1840–1842
- Schwester M. Augustina Daser 1842–1844
- Schwester M. Jakobe Hierl 1844–1845
- Schwester M. Hyazinta Schreiber 1845–1846
- Schwester M. Benedicta Maidinger 1846–1847
- Schwester M. Franziska von Chantal Rieder 1847–1848
- Schwester M. Nepomucena Frech 1848–1849
- Schwester M. Josepha Klingseisen 1849–1851
- Schwester M. Isabella Huber 1851–1852
- Schwester M. Jakobe Hierl 1852–1853
- Schwester M. Thaumaturga Riedl (zugleich Oberin im Noviziat) 1853–1854
- Schwester M. Anna Maier 1854–1855
- Schwester M. Philomena Hofmann (zugleich Novizenmeisterin) 1855
- Schwester M. Adelgunde Rieger 1855–1859
- Schwester M. Vinzentia Balghuber 1859–1890
- Schwester M. Capistrana Fleck 1890–1896
- Schwester M. Heinrich Gesell 1896–1898
- Schwester M. Wolfgang Winkler 1898–1905
- Schwester M. Nazaria Gründinger 1905–1912
- Schwester M. Avila Dorn (ehem. Generaloberin) 1912–1913
- Schwester M. Paulina Müller 1913–1914
- Schwester M. Johanna Matha Lang 1914–1920
- Schwester M. Benigna Baumgartner 1920–1927
- Schwester M. Petrina Hufnagl 1934–1948
- Schwester M. Humiliana Harner 1948–1969
- Schwester M. Heremberta Straßer 1969–1979
- Schwester M. Lindana Rackl 1979–1986

Schwester M. Gilda Götzberger, Hausoberin 1980–1986  
Schwester M. Goretti Bachsleitner, Hausoberin 1986–1993  
Schwester M. Siglinde Reichart (ehem. Generaloberin), Hausoberin 1993–2000, Konventoberin  
1993–2003  
Schwester M. Marcia Schneiderbauer, Heimleitung 1997–2000, Pflegedienstleitung 1997–2003  
Schwester M. Gisilar Körner, Hauswirtschaftsleitung 1998–2009  
Schwester M. Luitgar Reiter, Konventoberin 2003–2009  
Schwester M. Vinzentia Moll, Heimleitung 2000–2009, Hausoberin seit 2000, Konventoberin  
seit 2009

### **Leitungskräfte im Alten- und Pflegeheim St. Michael**

Frau Monika Leitner, Pflegedienstleitung seit 2003  
Frau Anna Pfenninger, Heimleitung seit 2009  
Frau Barbara Baumann, Hauswirtschaftsleitung seit 2009

### **Novizenmeisterinnen der Kongregation sowie Oberinnen und Novizenmeisterinnen im Noviziat in Berg am Laim**

Schwester Apollonia Schmitt, Novizenmeisterin 1832–1845  
Schwester M. Regina Hurler, Novizenmeisterin 1845–1853  
Schwester M. Pulcheria Gaimann, Novizenmeisterin im Mutterhaus 1853–1856  
Schwester M. Thaumaturga Riedl, Vorsteherin und Novizenmeisterin in Berg am Laim  
1853–1854  
Schwester M. Philomena Hofmann, Vorsteherin und Novizenmeisterin in Berg am Laim  
1854–1855  
Schwester M. Adelgunde Rieger, Vorsteherin und Novizenmeisterin in Berg am Laim 1855–1861  
Schwester M. Constantia Mahler, Assistentin der Generaloberin und Novizenmeisterin  
1856–1858  
Schwester M. Isabella Huber und Schwester M. Avellina Bäumen, Novizenmeisterinnen in Berg  
am Laim 1861–1863  
Schwester M. Capistrana Fleck und Schwester M. Eusebia Ruf, Novizenmeisterinnen in Berg am  
Laim 1863–1867

Schwester M. Capistrana Fleck und Schwester M. Edelburga Schmaderer, Novizenmeisterinnen Berg am Laim 1867–1868

Schwester M. Capistrana Fleck und Schwester M. Eusebia Ruf, Novizenmeisterinnen in Berg am Laim 1868–1890

Schwester M. Gisela Graf, Novizenmeisterin in Berg am Laim 1890–1891

Schwester M. Gisela Graf und Schwester M. Leonhardina Brückmüller, Novizenmeisterinnen in Berg am Laim 1891–1896

Schwester M. Pionia Leidl, Assistentin der Generaloberin, Novizenmeisterin (mit Sitz im Noviziat in Berg am Laim) 1896–1901

Schwester M. Leonhardine Brückmüller, Assistentin der Generaloberin, Novizenmeisterin (mit Sitz im Noviziat in Berg am Laim) 1901–1908

Schwester M. Pulcheria Glück, Assistentin der Generaloberin, Novizenmeisterin (mit Sitz im Noviziat in Berg am Laim) 1908–1911

Schwester M. Alma Mack, Assistentin der Generaloberin, Novizenmeisterin (mit Sitz im Noviziat in Berg am Laim, ab 1912 in Adelholzen) 1911–1914

Schwester M. Leonhardine Bruckmüller, Oberin im Noviziat in Berg am Laim 1911–1912

Schwester M. Bernolda Hörl, Novizenmeisterin (in Vertretung von Schwester M. Alma Mack) 1914–1918

Schwester M. Huberta Häusler, Novizenmeisterin 1918–1938

Schwester M. Justitia Beitinger, Novizenmeisterin 1938–1964 (ab 1946 im Noviziat in Berg am Laim)

Schwester M. Talia Thoma, Novizenmeisterin 1964–1971 (bis 1970 im Noviziat in Berg am Laim)

Schwester M. Tabitha Götschl; Novizenmeisterin 1971–1978

Schwester M. Epiphania Böhm; Novizenmeisterin 1978–1987

Schwester Rosa Maria Dick seit 1987

*(Quellen: Schematismus des Erzbistums München und Freising; BSMüA 2.9: Chronik)*

**Alten- und Pflegeheim St. Michael**

St.-Michael-Straße 16

81673 München

[www.altenheim-berg-am-laim.de](http://www.altenheim-berg-am-laim.de)

**Träger:**

Kongregation der Barmherzigen Schwestern  
vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München

Vinzenz-von-Paul-Straße 1, 81671 München

Tel. 089/51 41 05-0, Fax -100

[www.barmherzige-schwestern-muenchen.de](http://www.barmherzige-schwestern-muenchen.de)

